Her
Sig. Her
831

831

Slg. Her

831.

Sig. Her 831

831

Der Irrwisch, oder Endlich fand er Sie.

Eine Operette

in

drey Akten.

Stuttgart,
gedrukt bey Christoph Gottfried Mäntler,
Buchdrucker, 1782.

Personen:

Alwin, Prinz von der grünen Insel.

Graf Sever, am Hofe des Prinzen.

Fabriz, Cavalier am Hofe des Prinzen.

Berthold, ein Fischer.

Rosa, seine Frau.

Blanka, seine aufgenommene Tochter.

Bertha, } Jungfrauen beym Tempel.
Emma, }

Zween Priester.

Zween Genii.

Chor der Jungfrauen.

Ein Schiffer.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Erster Akt.

Erster Auftritt.

Wüste Gegend. Auf einer Seite hoher Fels und Aussicht aufs Wasser; auf der andern Wald und die Hütte des Bertholds.

Blanka allein,

sitzt vor der Hütte auf einer Bank und knüpft Netze.

Senkt kühle Schatten eure Flügel
Nun herab auf Thal und Flur!
Gießt stille Ruh auf Wald und Hügel,
Sanft entschlummre die Natur:
Dann lächelst du in meine Seele,
O Mond! mir Heiterkeit und Ruh;
Und meine Freundin Philomele,
Singt mir ein Abendlied dazu.

Man hört von weitem eine Flöte, welche die Melodie des Gesanges wiederholt.

Ach! was ist das? — Welche angenehme Töne! — noch mehr! — Mein ganzes Lied! — O das ist Zauberey! — Wer sollte wohl in diese Wüste kommen? Wer so reizend meinen Gesang nachahmen? — Es nähert sich; es rauscht — ich zittre — Ach!

Zweyter Auftritt.

Alwin als Schäfer und Blanka.

Alwin. Fliehe nicht, liebenswürdiges Mädgen, fliehe nicht! Ich war es, der deinen göttlichen Gesang nachahmte. Wie schön du sangst! O wiederhol es noch einmal, liebes Mädgen; noch einmal!

Blanka. Die Freude könnt ich dir ja wohl machen! — Aber sag mir doch, guter Schäfer, wie kommst du denn in diese wüste Gegend? Hier ist es so etwas Seltenes, einen Menschen zu sehen.

Alwin. Wie? — Ich trieb meine Heerden hier immer nicht weit von diesem Fels; und wenn denn der Abend so schön ist, die Nachtigall so zärtlich wirbelt: so weile ich immer, und blase mir zuweilen ein kleines Lied.

Blanka. O das ist schön! Liebst du auch die Nachtigall? — Ach sie ist meine beste, meine einzige

ge Freundinn! Wenn sie so zärtlich klagend singt: Ach! da wird mir so wehmüthig ums Herz — da klopfts mir so bang —

Alwin. Gutes, empfindsames Mädgen! — Vielleicht klagt sie da um ihren Geliebten?

Blanka. O die Arme! Ja wenn sie darum klagt!

Alwin. Dauert sie dich?

Blanka. O recht herzlich! Das muß gewiß etwas Trauriges seyn!

Alwin. Hast du es niemals erfahren?

Blanka. Niemals.

Alwin. Noch nie geliebt?

Blanka. O ja, das hab ich!

Alwin. Hast du?

Blanka. Ja, wenn du böse werden willst.

Alwin bey Seite. Unglücklicher Alwin! laut. Geliebt? geliebt?

Blanka. Hätte ichs nicht gesollt? — Sieh, ich will dirs sagen, und wenn du mir dann noch böse darüber bist; so muß ich eben klagen, wie die gute Nachtigall.

Alwin. Sags, sags!

Blanka. Wie ich vorhin da saß und deine Flöte hörte, drang mirs so ans Herz — Ach Gott! ich

fühlte — wie soll ich dirs sagen! — ich sah dich! — und liebte!

Alwin. Mich! mich liebst du?

Blanka. Vergieb wenn ich unrecht gethan habe! Es riß mich so hin; ich war meiner nicht mächtig —

Alwin. bey Seite. Liebenswürdige Unschuld! laut. Dir vergeben? dir vergeben? O du liebes holdes, himmlisches Mädgen! — Dir vergeben? bey Seite. Sie ists, sie ists, die Unschuld, die ich suche: endlich hab' ich sie gefunden!

Blanka. Ach lieber Schäfer! du bist ja so unruhig. Fehlt dir etwas?

Alwin. Nicht mehr bestes Mädgen! nicht mehr! In dir hab ich alles gefunden. Du liebst mich, du liebst mich: und mein ist die Welt!

Blanka. Du bist mir also doch nicht böse? Liebst mich auch wohl ein wenig wieder? O da wollen wir recht glücklich seyn! Da wollen wir des Morgens die aufgehende Sonne begrüssen; des Abends den stillen Mond belauschen, und beym Glanz der funkelnden Sterne die Stunde der Mitternacht feyern.

Alwin. Uns tausendmal sagen: ich liebe dich! — uns küssen!

Blanka. Küssen? — auch küssen?

Alwin. Den Kuß ewiger Liebe!

Blanka. Darf man sich küssen?

Alwin. Darf? darf? Sich lieben und nicht küssen?

Blanka. O verzeih mir, wenn ichs nicht weiß! — Ich glaubs schon, wenn du mirs sagst — Und dein Gesicht, wie könnte das lügen!

Alwin. Hast du nie den Vögelgen zugesehen, nie sie in ihrer Liebe belauscht!

Blanka. O ja lieber Schäfer! wie sollt ich nicht! Ach die glücklichen Geschöpfe!

Alwin. Und wollten wir es minder seyn? — Jedes Lüftgen weht uns ja Liebe, jeder Hauch, jeder sanfte Abendwind, mächtge, allmächtge Liebe zu!

Das Säuseln der Lüfte,
Das Rauschen der Büsche,
Dieß wehet all Liebe,
Allmächtige Liebe uns zu!

Und wirbelt am Morgen]
Die schwingende Lerche,
So wirbelt sie Liebe,
Allmächtige Liebe uns zu!

Blanka. Ach das ist schön! Auch die Lerche? Daß mir mein Vater keine wieder fängt! Wie würde sie jammern, die Arme, wenn man sie von ihrem Gatten trennte!

Alwin. Nein, man muß sie nicht trennen! Sags ihm, daß er ja keine mehr fängt. Liebe darf nicht getrennt werden.

Blanka. Und doch werden wir uns trennen müssen!

Alwin. Müssen?

Blanka. Ach! der Vater wirds nimmermehr zugeben, daß ich dich lieben darf.

Alwin. Wer ist dein Vater?

Blanka. Ein Fischer. Wir wohnen hier in dieser Hütte ganz allein; kaum daß man in langer Zeit eine lebendige Seele zu sehen kriegt.

Alwin. Und du wolltest dein Leben hier in dieser Einöde zubringen?

Blanka. So schlimm ist nun eben diese Einöde nicht, daß man nicht auch vergnügt seyn könne. — Solltest du nur manchen Morgen bey uns zubringen, o du würdest dich gewiß freuen! früh wenn die Sonne hinter diesem Fels heraufsteigt, der Thau im Grase glänzt, der Wald von tausend reizenden Gesängen wiederhallt — und dann erhebt sich das Herz! — Da ist mir so wohl; da bin ich so heiter —

Alwin. Aber wenn Liebe das Herz erhebt? Du in jedem Liede der kleinen Sänger sie hörst? — Ach! dann erst schwellt sich die Brust, voll süsser himmlischer Gefühle; dann glänzt dir der Morgen schöner, lieb=

lieblicher duftet dir die Rose, freundlicher lächelt dir die ganze schöne Natur!

Duett.

Alwin. Liebe hebt zu höhern Freuden
Unser ganzes Herz empor!
Blanka. O! ich fühl schon ihre Freuden,
Feurig klopft mein Herz empor!
Alwin. Sich zu lieben, welch Entzücken!
Blanka. Schenkt die Liebe solch Entzücken?
Alwin. Laß uns lieben holdes Mädgen!
Blanka. Laß uns lieben guter Schäfer!
Beyde. Und auf ewig glücklich seyn.

Alwin. Du versprichst mir also, liebes Mädgen, mich beständig zu lieben?

Blanka. Versprechen? — Was brauchts da wohl zu versprechen? D hast ja mein Herz. D das ist dir Bürge dafür!

Alwin. Ach das Herz, das Herz! — D das Herz eines Mädgens ist veränderlich! Ein Lüftgen — und husch! flieht die Liebe davon! — Schwöre mirs.

Blanka. Schwören? Schwört die Liebe?

Alwin. Beym keuschen Mond und bey den Sternen.

Blanka. Und warum, Lieber?

Alwin. Mir ewig treu zu seyn!

Blanka. Muß man sich das schwören? Und hört der Mond diese Schwüre?

Alwin. Hört sie, und lächelt Beyfall herab.

Blanka. O der Freundliche! — Aber verzeih, Geliebter! ich werde nicht schwören.

Alwin. Nicht?

Blanka. Nein. Ich werde dich immer lieben: Ich fühls, daß ich dich immer lieben werde. Wozu der Schwur? Kann Liebe wohl jemals untreu seyn?

Alwin. O nur gar zu oft sind die Schwüre der Liebe gebrochen worden!

Blanka. Gebrochen? — Und man hatte geschworen? beym Mond, bey den Sternen geschworen?

Alwin. Bey der Liebe selbst!

Blanka. Und brach sie doch?

Alwin. Brach sie und ward treulos. — Und Blanka?

Blanka. Wird nicht schwören, und doch dich ewig lieben.

Alwin. Um desto eher treulos zu werden?

Blanka. O Lieber! kränk mich nicht so! — Reiß nicht mit Gewalt den Schwur aus der Brust eines Mädgens, die noch nie zu einem Manne sagte: ich liebe dich. — Aber willst du es, so schwör ich!

Alwin. Nein Blanka, nein! schwöre nicht. Ich glaub dir. — Und nun laß uns dieß Bündniß mit dem feurigen Kuß der Liebe versiegeln.

Blanka. O nein, mein Vater könnte uns überraschen! O der ist schlimm! — Hörst du wohl: es kommt schon jemand. Leb wohl guter Schäfer, leb wohl!

Alwin. Liebes holdes Mädgen, leb wohl! Mein Herz folgt dir! Blanka geht ab.

Dritter Auftritt.

Alwin, hernach Sever und Fabriz.

Alwin. Da flieht sie hin, und mit ihr mein Herz, mein Leben, mein Alles!

Ach! sie flieht: mit ihr die Freuden
Meines Lebens ganzes Glück!
Einsam klag ich meine Leiden:
Holde Schöne, komm zurück!
Weht ihr Winde meine Klagen,
Leise meinem Mädgen zu;
Könntet ihr mich zu ihr tragen,
Wär' dieß arme Herz in Ruh!

Sever. Was seh ich? ists möglich? Sie mein Prinz? Sie hier?

Alwin.

Alwin. Ach guter Graf, freuen Sie sich! Ich hab sie gefunden, ich hab sie gefunden!

Sever. Gefunden? Wen?

Alwin. O daß Sie noch fragen! Die Schöne, das Mädgen, die endlich mein grausames Schicksal endigen wird.

Sever. O mein Prinz! wenn Sie wahr redeten! — Wir waren alle Ihrentwegen in der größten Bestürzung! Vierzehn Tage sinds nun, daß Sie von der Insel verschwunden sind; daß wir Sie unaufhörlich suchen, daß —

Alwin. Habt ihr schon meine schreckliche Bezauberung vergessen? Vergessen, daß ich einiger kleinen Galanterien willen von der grausamen Fee' verurtheilt bin, des Nachts als Irrlicht in den Sümpfen herumzuirren? nicht eher davon befreyt zu werden, bis ich ein unschuldiges Mädgen finde, die mich um mein selbst willen liebt? — habt ihrs vergessen?

Sever. Nein, mein Prinz. Aber da Ihre Bezauberung nur des Nachts Gewalt über Sie hat; da nur wenige am Hofe die wahre Ursache Ihrer nächtlichen Abwesenheit wissen: so war man über Ihre gänzliche Verschwindung äusserst unruhig, und —

Alwin. Ich glaubs, ich glaubs! Aber es ist nun alles vorbey. Ich hab sie, ich hab sie gefunden!

Sever.

Sever. O wie oft glaubten sie das schon! Wissen Sie nicht mehr, wie viel vergebliche Versuche wir schon gemacht haben? Erst waren es die unschuldigsten zärtlichsten Geschöpfe! aber kaum nahten sie sich dem Tempel: — verschwunden war Unschuld und Liebe!

Alwin. Nur zu oft hab ich es leider erfahren! Aber lieber Graf, dieses Mädgen, diese Unschuld — o das übertrifft alles!

Sever. Die nehmliche Sprache, mein Prinz, hört ich bey allen. O die Verliebten!

Alwin. Nicht so, guter Graf, nicht so! Wenn Sie sie sehen sollten!

Solch ein Mädgen sah ich nirgends,
So voll himmlischer Gefühle,
So gemacht zu Amors Spiele,
So voll holder Zärtlichkeit.
Unschuld lacht aus jeder Mine;
Und auf ihren Rosenwangen
Mahlt sich schmachtendes Verlangen,
Liebe und Gefälligkeit.

Sever. Wenn die Liebe bey diesem Gemählde nicht ein wenig schmeichelt, mein Prinz; so sind Sie glücklich.

Alwin. Wahrheit, lieber Graf, Wahrheit! O daß Sie sie gesehen hätten!

Sever. Und wo fanden Sie sie?

Alwin. Wo ich es am wenigsten vermuthete. Daß die Unschuld und Tugend doch immer so im Verborgenen liegt! Hier, Graf, in dieser Einöde, abgesondert von aller menschlichen Gesellschaft, fand ich sie. In dieser kleinen Hütte wohnt das Mädgen, das ich so oft vergeblich in Pallästen suchte. Ich verirrte mich von ohngefähr an diesem Ort; ich sah sie; ich hörte ihre bezaubernde Stimme: ach Gott! wie drang sie mir ans Herz! — Ich verkleidete mich als Schäfer; trieb meine Heerden hier an diesen Fels; sah sie; sprach sie; sprach den Engel; hörte das Bekenntniß der Liebe aus ihrem Munde, aus dem Munde der reinsten Unschuld! O lieber Graf! veranstalten Sie alles; bringen Sie das Mädgen auf die Insel; mein Glück, mein Leben hängt davon ab! Sie wird mich endlich von dieser verwünschten Bezauberung befreyen.

Sever. Ha mein Prinz! wenn sie das könnte —

Alwin. Sicher, sicher, guter Graf! Sie ist ganz unschuldig, die lautere unverdorbene Natur! — Ach Gott! schon nähert sich die fatale Stunde, da ich als Irrwisch in den Sümpfen herumflattern muß. Ha! wenigstens werd ich so nahe um mein Mädgen bleiben als möglich. Ich glaube sie kömmt! Lassen Sie uns bey Seite gehen! — O geliebte Blanka! sey du endlich der Engel meiner Erlösung. Gehen ab.

Vier-

Der Irrwisch.

Vierter Auftritt.

Blanka allein, mit einer Laterne.

Ich weiß gar nicht, wo der Vater bleibt? Es wird stockfinstre Nacht. Da soll ich ihm nun mit der Laterne entgegen gehen, über den Fels da, und durch den fürchterlichen Wald. — Ach es ist gar nicht hübsch von ihm, daß er so spät bleibt! — Ich werde noch ein bisgen warten; wenn er auch ein wenig schmält!

Hinten neben dem Fels sieht man einige Irrlichter herumgaukeln.

Ach! seyd ihr auch schon da kleine Nachtschwärmer; gauckelt immer herum; mich werdet ihr nicht verführen.

Irrwischgen tanze!
Mit deinem Glanze
Blend'st du die Augen,
Verführst du das Herz.
Das ist ein Flattern
Ein Scherzen und Hüpfen;
Das ist ein Gaukeln
Ein Tändeln und Schlüpfen:
Bald ist es hier,
Bald ist es da;
Husch! wieder hier,
Husch! wieder da.
Nein, nein, ich folg dir nicht,
Tändl' immer zu!

Fünf=

Fünfter Auftritt.

Blanka und Berthold mit einem Gefäß voll Fische. Die Irrwische verschwinden.

Berthold. Hohl doch der Henker die Spitzbuben, die Irrlichter! Haben mich da bis über die Knie in Sumpf geführt.

Blanka. Ach lieber Vater! seyd ihr da? Eben wollt' ich euch entgegen gehen.

Berthold. Eben kannst du zu Hause bleiben! Immer kommts hinter drein! — Nimm mir die Fische ab. Sie nimmt das Gefäß mit den Fischen.

Blanka. Habt ihr einen guten Fang gethan?

Berthold. Ach es verlohnt sich gar der Mühe nicht mehr! Weiß der Henker, wo die grossen Karpfen alle hingekommen sind! Was ich für Stücken sonst hatte; das Herz im Leibe lachte mir, wenn ich sie nur ansahe! — Sind gar die Zeiten nicht mehr! — Geh trag sie hinein! Blanka mit dem Gefäß geht ab.

Sechster Auftritt.

Berthold und Rosa.

Rosa. Nun, läßt du dich endlich einmal wieder sehen? Den ganzen hellen Tag aus dem Hause zu bleiben? Ist das erlaubt?

Berth. Ach liebes Weibgen, ich hab dir einen sauern Tag gehabt!

Rosa. O das ist wahr! Nach der Stadt zu gehen, ein Fäßgen Fische zu verkaufen, und das Geld dafür zu vertrinken: Eine herzlich saure Arbeit! — Nun wo ist das Geld?

Berth. Hier, Rosgen, hier! —

Rosa. Das wärs?

Berth. Auf den Heller!

Rosa. Einen Thaler, für alle die Fische?

Berth. Waren dir kleine Dingergen; lohnte die Mühe kaum.

Rosa. So? Und die Aale?

Berth. Die Spitzbuben sind mir davon gewischt.

Rosa. In deine Gurgel vermuthlich! in den Weinkeller? Nicht so?

Berth. Ach nein doch, Muttergen, nein doch! Sieh! ich will dirs erzählen:

1.

Ich saß am Markte stundenlang
Und schrie, daß mir das Ohr erklang:
Kauft Fische, Fische, Fische!
Hier ist ein Aal von sechszehn Pfund,
Und hier ein Karpfen fett und rund:
Kauft Fisch', ihr Mädgen! Fische!

2.

Doch endlich kam ein schönes Kind,
Jung, artig, schlank, frisch wie der Wind,
Und ein Gesicht zum mahlen:
„O langt mir doch den Aal heraus!
„Ich brauch ihn bald, wir haben Schmauß,
„Ich will ihn gut bezahlen.

Rosa. Nun? Und du?

Berth. Und ich — o so hör nur, wie mirs gieng!

3.

Ich da nicht faul, hasch meinen Aal,
Und schiel dir nur ein einzigsmal
Dem Mädgen nach den Augen:
Doch, liebes Weibgen, was geschah:
Mein Aal schlüpft' eh ich michs versah,
Husch, fort mir aus den Augen!

Rosa. So! Und das unterstehst du dich noch, mir so dreust unter die Augen zu sagen?

Berth. Ja, Fraugen, es ist dir alles wahr! Er war wie der Blitz fort, und patsch! in den Fluß hinein.

Rosa. Wer hieß dich denn nach dem Mädgen schielen? He?

Berth. Liebes Weibgen, es war dir gar so ein niedliches Mädgen, und ich schielte dir nur ein ganz klein wenig. — Aber wie's geht, wenn Unglück seyn soll. —

Rosa.

Rosa. Ja, ja, ich seh es schon, was du mir für saubre Streiche spielst. Ist das die Treue, die du mir schuldig bist? Belohnst du so meine Liebe? Hab ich dir nicht alles aufgeopfert; dich dem jungen schlanken Jäger vorgezogen; mein ganzes Vermögen dir in die Hände gegeben, das nun alles vergurgelt ist?

Ach, ich Arme!
Meine Liebe
Lohnst du so mit Untreu mir?
Glück und Freyheit,
Reichthum, Jugend,
Alles, alles gab ich dir! B. A.

Berth. Allerliebstes Rosgen! laß nur gut seyn; ich bring dir auf Ehre alles wieder ein! Ich hab dir ein Plängen im Kopfe, Weibgen, ein Plängen, das uns sicher aufs Trockne bringt!

Rosa. Ja, ein Plängen, ein Plängen, das auf ein Narrenspößgen hinausläuft! Wer dich nicht kennte!

Berth. Lieber Himmel, Frau, so laß mich doch nur erst auspacken. Du wirst dich wundern.

Rosa. Nun so pack er doch aus!

Berth. Hast du auf unser Findelkindgen, auf unsre Blanka acht gegeben?

Rosa. Nun? Und —

Berth. Und nicht bemerkt, daß das kein Mäd-

gen von gewöhnlichem Schlage, daß das gar eine seltne Schönheit wird?

Rosa. Und? weiter —

Berth. Und daß das Mädgen mit ihrer Schönheit unser Glück machen soll?

Rosa. O Schlösser in der Luft, lieber Mann, Schönheit unser Glück? — Nur selten, nur selten! Ich bin so schön wie Blanka, und so unglücklich mit dir, als eine Frau unter der Sonne seyn kann.

Rondeau.

Schönheit gleicht der jungen Rose,
Die der West noch nicht geküßt;
Feurig aus der Mutter Schoose,
Kaum den ersten Morgen grüßt.

Weht ein Lüftgen, so entfaltet
Schon das zarte Blättgen sich;
Und am Abend schon veraltet
Sie, die keiner Schwester wich.

Sturm entblättert sie geschwinde,
Bricht das zarte Knöspgen ab;
Und beym ersten rauhen Winde,
Findt die Stolze schon ihr Grab.

Berth. Daß ihr Weiber doch immer das Schlimmste befürchtet! Tausend Mädgen haben

durch

durch ein bisgen Schönheit ihr Glück gemacht; und was habt ihr wohl sonst für größre Verdienste?

Rosa. Kommt Verstand und Tugend bey dir nicht mit in Anschlag?

Berth. Ha! Tugend, Verstand! Tragt sie vor der Stirn und seyd nicht reich oder schön: ihr bleibt sitzen, und kommt bey meiner Seele in den Teich! Aber hör nur weiter: Du weißt doch das diamantne Kreuzgen, das ich dir gezeigt habe?

Rosa. Das Blanka als Kind um den Hals gebunden war, als du sie im Walde fandest, nicht?

Berth. Ja! Siehst du, ich hab es immer aufgehoben, weil ich dachte: wer weiß, obs nicht einmal dadurch herauskommt, wem das Mädgen angehört.

Rosa. Nun? und das Kreuz?

Berth. Wollen wir zu Gelde machen, und als vornehme Leute herausputzen und in die Stadt ziehn. Die Schönheit der Blanka wird bald einen Haufen vornehmer Herren herbey ziehen. Da suchen wir uns nun den besten heraus; geben ihm Blanka, und schmausen auf des Schwiegersohns Unkosten tapfer drauf los.

Rosa. Werden entdeckt, ausgezischt, und ziehen arm und verachtet wieder in unser Hüttgen ein. O über den Planmacher!

Berth. Närrgen! Laß da mich sorgen. Man muß den Leuten Staub in die Augen streuen. Wer allen Windbeuteln die Röckgen ausziehen wollte! — In der Stadt geht das alles.

Rosa. O ich hör es schon! Der Pallast steht auf Sande. Ein leichter Wind: und die Herrlichkeit hat ein Ende.

Berth. Hat nichts zu sagen, ich will schon machen, daß er stehen bleibt. Komm, liebstes Rosgen, mach mir das Abendbrodt fertig.

Rosa. Du verdientest wohl, daß ich dich hungern ließ.

Berth. Nicht doch, Weibgen, nicht doch! Wollens uns herzlich schmecken lassen.

Gehen in die Hütte.

Siebenter Auftritt.

Graf Sever und Fabriz.

Sever. Hier, sagt der Prinz, in diesem kleinen Häusgen wohnt das Mädgen. Ich überlasse es Ihnen, Sie von der ganzen Sache zu unterrichten. Sparen Sie weder Geld, noch Versprechungen, daß das Mädgen noch diesen Abend abreist. Ich gehe, um alles zu ihrem Empfang vorzubereiten.

Fabriz. Ich hoffe in der halben Stunde schon

mit

mit ihr zu Schiffe zu seyn, Herr Graf. Verlassen Sie sich gänzlich auf mich. Der Graf geht ab.

Achter Auftritt.

Fabriz allein.

Das wär also der Ort, wo das unschuldige Mädgen wohnen soll? Seltsam! bisher suchten wir die Unschuld blos in Pallästen, und fanden sie nicht — Vielleicht finden wir sie in der Hütte, wo ohnedem oft Rechtschaffenheit und Tugend verborgen ist.

Oft wohnt in der kleinen Hütte,
Treue, Redlichkeit und Sitte,
Tugend und Zufriedenheit;
Frey vom Laster, fern vom Neide,
Fühlt sie reiner Unschuld Freude,
Wahrer Liebe Seligkeit.
Jeder Morgen, jede Sonne,
Lächelt Heiterkeit und Wonne,
Ruh in die zufriedne Seele,
Stillen Frieden in das Herz.

Licht haben sie noch — he! macht auf ein wenig, ihr Leutgen, macht auf!

Berthold sieht zum Fenster heraus. Wer ist da?

Fabriz. Macht ein bisgen auf, mein Freund! ich hab euch was zu sagen.

Berth. So? Belieben Sie etwas von hübschen fetten Fischen? Karpfen, Aale, Karauschen, Hechte? —

Fabriz. O ja, macht nur auf! Ihr habt einen raren Fisch im Hause, den wollten wir gern.

Berth. Gleich, mein Herr, gleich? Wo's was zu verdienen giebt, bin ich fix bey der Hand. Redet drinnen im Hause. Je Frau, so bleib doch drinnen! Du hörst ja, daß er mit mir reden will — Berthold kommt heraus mit der Laterne. Hier bin ich, mein Herr. Was beliebt? beleuchtet ihn. O nehmen Sie nicht übel, gnädiger Herr, daß ich so grade zu gesprochen habe! Hab bey meiner Seele im Finstern ihr bedreßtes Kleid nicht gesehen.

Fabriz. Schon gut, schon gut! Ihr seyd bey meinem Rocke hinlänglich entschuldigt.

Berth. Könnten mich für einen Grobian halten, der —

Fabriz. Nicht doch, nicht doch!

Berth. Der keine Lebensart hätte, und —

Fabriz. Das bey Seite, mein Freund! — Heißt ihr Berthold?

Berth. Berthold, zu Euer Gnaden Befehl!

Fabriz. Habt eine Tochter, die Blanka heißt?

Berth. Ja, gnädger Herr! bey Seite. (Huy! daß

daß da herauskommt, wer Blanka ist. Behutsam Berthold, behutsam! daß du auf keiner Lügen ertappt wirst.)

Fabriz. Ist euer einziges Kind?

Berth. Nicht so eigentlich Kind, gnädiger Herr. Sehn Sie, ich will Sie reinen Wein einschenken: Es ist eigentlich ein Fiudelkind, das ich einmal, im Walde gefunden habe. Es war, ach Gott weiß, wie lang das seyn kann! so eine stürmische fürchterliche Nacht, daß man hätte glauben sollen, das Ende der Welt sey vor der Thüre. Der Wind heulte wie ein Wolf; die Wellen im Wasser stiegen Decken hoch; der Regen —

Fabriz. Kürzer, Freund, kürzer!

Berthold. Kurz also: in dieser Nacht fand ich das Mädgen am Ufer. Es war ein liebes blondes Engelgen; lächelte mir so freundlich in die Augen, daß mirs durch Mark und Bein fuhr. Nun bin ich mein Lebtage so ein mitleidiger Schurke gewesen, daß —

Fabriz. Ihr nahmts also auf, erzogts und —

Berthold. Richtig, und das ist das liebe Kindgen, an dem ich tausend Freude habe.

Fabriz. Hört, Freund, das Mädgen kann euer Glück machen. Ich komme vom Hofe des Prinzen von der grünen Insel. Dieser Prinz hat das Unglück gehabt, für einige kleine Galanterien, von einem

nem mächtigen Zauberer, des Nachts in ein Irrlicht verwandelt zu werden.

Berthold. Was? einiger kleinen Galanterien wegen in einen Irrwisch verwandelt? Ey der Teuffel! wenn das Mode wird, da werden die jungen Herren in der Stadt verzweifelt rar werden. Gnade Gott uns armen Leuten auf dem Lande! Da kriegen wir ja zum Henker die Stutzer alle auf unsere Wiesen heraus. Wird uns da eine Ueberschwemmung von Irrwischen übern Hals kommen, die sich ein Vergnügen daraus machen, uns mit der Nase in Sumpf zu führen.

Fabriz. Ihr seyd ein Spaßvogel, Herr Berthold, und ziemlich satyrisch.

Berthold. Wird doch was kleben bleiben. Ihr Gnaden, geh ja alle Tage nach der Stadt! — Aber Blitz! so ist der Prinz wohl gar bey der Gesellschaft Irrlichter gewesen, die mich vorhin so niedlich in Schlamm führten? Er mag mirs nicht übel nehmen, daß ich ihn geschimpft habe.

Fabriz. Das bey Seite; wir kommen ab. — Die Bezauberung des Prinzen nun kann nicht eher aufgehoben werden, als bis er ein unschuldiges Mädgen findet, die ihn blos, ohne Rücksicht auf seinen Stand und Vermögen, seiner Person wegen liebt.

Berthold. Ist der Prinz hübsch?

Fabriz.

Fabriz. Sehr schön.

Berthold. Jung?

Fabriz. Vier und zwanzig Jahr.

Berthold. Und haben noch kein Mädgen zu ihm gefunden?

Fabriz. O guter Freund! genug: allein wenn es zur Probe kam, blieb der Prinz verwandelt.

Berthold. Sollte man glauben, daß dergleichen Art Mädgen so rar wären?

Fabriz. Eure Tochter Blanka ist nun dazu ersehen, und —

Berthold. Meine Blanka?

Fabriz. Ja: und wenn sie den Prinzen befreyt, ist sie seine Gemahlin.

Berthold. Wie? was? seine Gemahlin?

Fabriz. Nicht anders: allein sie muß noch diesen Abend abreisen.

Berthold. Ja, den Augenblick, wenn Sie wollen!

Fabriz. Geht, benachrichtiget sie davon. Hier ist ein Schleyer für die Schöne, und hier ein Beutel Gold für euch. Ich gehe, um die Schiffe zu ihrer Abreise in Bereitschaft zu setzen. Geht ab.

Neunter Auftritt.

Berthold allein, den Beutel in der Hand.

Wach ich? Träum ich? Gold? wirkliches Gold? — Ha Berthold! glücklicher Berthold! geborgen, geborgen! — O das allerliebste Metall! wie's glänzt! — Ach wie mirs ans Herz greift, wie mir so wohl ist! — Ha! nun wundre ich mich bey meiner Seele nicht, daß die Tugend rar wird; ich wenigstens gäb für diesen Beutel, alles was ich im Leben davon hätte, hin.

Was ist Unschuld?
Was ist Tugend?
Nichts als Einbildung und Wind.
Hab ich Geld,
So hab ich Tugend:
Bin ich reich,
So kauf ich Jugend,
Reiz und Unschuld mir geschwind.

He, Frau, he! Der Pallast steht! heraus, heraus! Wir schwimmen oben, wir schwimmen oben! — Blitz! ein Griff in den Beutel könnte nicht schaden: denn er spatziert sicher in der Frau Gemahlin Hände.

Er nimmt einige Goldstück aus dem Beutel.

Zehnter Auftritt.

Berthold und Rosa.

Berthold hält den Beutel in die Höhe. Nun Frau Naseweis, bau ich Schlösser in die Luft? Bin ich ein Planmacher?

Rosa greift nach dem Beutel. Daß du nur nicht etwa deine Weisheit unterschiebst. Ich hab hinter der Thür die ganze Unterredung mit angehört.

Berthold. Angehört?

Rosa. Von Wort zu Wort.

Berthold. Weißt also schon die Geschichte?

Rosa. An den Fingern her zu erzählen.

Berthold. Blitz über die Weiber!

Rosa. Höre, hier ist nicht Zeit zu spassen. — Weißt du, was mir für ein Gedanke durch den Kopf fuhr?

Berthold. Nun?

Rosa. Ja, wenn mit dir was anzufangen wäre —

Berthold. Herzensfrau, was du willst. Laß doch hören!

Rosa. Sieh, was ich für einen Einfall habe: der Prinz hat Blanka noch nicht gesehen: mich kennet er eben so wenig; ich bin jung, schön, ohne Ruhm

zu

zu melden, nicht einfältig. — Wie, wenn ich an Blankens Stelle gieng?

Berthold. Du? — Bist du toll? — An Blankens Stelle? — O über die Einfalt! ha ha ha!

Rosa. O nur nicht gelacht! — Warum sollten wir der Blanka so ein Glück in den Hals jagen? Was geht sie uns an? Ein Findelkind! Ach Gott weiß, ob sie einmal von ehrlichen Eltern ist!

Berthold. Aber, Frau, hast du denn nicht gehört: ein unschuldiges Mädchen?

Rosa. Nun? traust du mir denn nicht zu, das unschuldige Mädgen natürlich genug zu spielen?

Berthold. Ach! ich glaube, du hast den Verstand verloren!

Rosa. O über den Einfaltspinsel! Weißt du denn noch nicht, daß man die Tugend am besten vorstellt, die man am wenigsten besitzt?

Berthold. Bey meiner Seele! das habe ich nicht gewußt.

Rosa. Laß das meine Sorge seyn. Ich will das einfältige, tugendhafte Mädgen so gut machen, daß ich dich selber betrügen will.

Berthold. Was ich für eine gelehrte Frau habe! — Aber wenn die Sache schief geht! —

Rosa. Sie wird aber gerade gehn. — Es kömmt auf eine Probe an.

Ber-

Berthold. Laß sehen! giebt ihr den Schleyer. Mit angenommner affektirter Sprache. Nun, meine göttliche Blanka! du bist also die Schöne, die mich von der grausamen Bezauberung befreyen soll?

Rosa. Ach, mein Prinz! ich verdiene so viel Güte nicht.

Berthold. natürlich. Was die Spitzbübin für einen unschuldigen Ton annehmen kann! Ich hätt's ihr gar nicht zugetraut. In dem Tone hat sie mit mir in meinem Leben nicht gesprochen. wie vorher. Sagen Sie mir, mein schönes Kind, haben Sie schon jemals geliebt?

Rosa. Geliebt? — Was ist das, mein Prinz?

Berthold. Das ist, das ist — wenn man liebt. Kennen Sie die Liebe noch nicht?

Rosa. Ich habe zwar ein Paar Täubgen zu Hause, die hab ich so lieb, so lieb! — daß ich sie so gar geküßt habe.

Berthold affektirt. Ach die allerliebsten Täubgen! — Sie sind ja selbst ein kleines, liebes Täubgen! — Ich muß Sie auch küssen!

Rosa. O mein Prinz! — meine Unschuld — meine Tugend, ich erröthe —

Berthold kriegt sie beym Kopf. Frau, hör auf, oder ich verlieb mich, der Henker hole, selbst noch in dich!

Rosa lacht. Nun, Männgen, nun? meynst du?

Berthold. Ihr Weiber, ihr Weiber! — Da besteh ein armer Wicht vor euch, der ohne Erfahrung in die Welt hinein gerennt kommt! — Die führte mich so sicher hinters Licht, als ich Berthold heisse.

Rosa. Nun also wären die Schwierigkeiten gehoben?

Berthold. Ja, aber Blitz, Frau! jezt fällt mirs erst ein: er will ja das Mädgen, das ihn befreyt, zu seiner Gemahlin machen.

Rosa. Ja; freylich; und was findest du dabey?

Berthold. Je beym Element! ich bin ja aber schon da.

Rosa. Nun? du wirst doch wohl schweigen können?

Berthold. Aber zum Henker, Frau! ich bin ja schon dein wirklich angetrauter Ehemann?

Rosa. O über das viersinnige Männgen! Freylich mußt du auf den Markt treten, und ausschreyen: ich bin der Mann von diesem Mädgen; glaubt ihr nicht, sie ist meine Frau; sie will euch hinters Licht führen.

Berthold. Aber sieh doch, Rosgen, ich bin doch nun einmal der Mann —

Rosa. Leider! freilich bist du der Mann! aber bist

du

du denn der einzige Mann? Wirsts erfahren, wenn wir nach Hofe kommen. Lieber Himmel! wer das alles so genau nehmen wollte. — Wir bleiben gute Freunde, liebes Männgen, wie vor und nach. Ich schaff dir einen Titel, geb dir die Taschen voll Geld; Du issest, trinkst, spielst, fährst spatzieren —

Berthold. Trinkst, spielst, fährst spatzieren? — hier, Frau, hier ist meine Hand; mach was du willst!

Rosa. O was wir da für ein glückliches Leben führen wollen! Nun wollen wir erst anfangen, das Leben zu geniessen. Glaub mir nur, man ist verzweifelt wenig, wenn man weiter nichts als ehrlich ist.

Berthold. Drum hab ich nicht gewußt, warums nicht mit mir fort will. Nun weiß ich wo der Knoten sitzt. Es verdrüßt mich nur, daß es just meine Frau seyn muß, die mich klug macht.

Rosa. Bin dir warlich nicht die Einzige! Aber laß gut seyn. Ich werde die Gemahlin eines Prinzen, und du in kurzer Zeit, wenigstens — Minister.

Berthold. Blitz, wie will ich mich dann blähen! — Ach liebes Rosgen! das wird ein Leben, das wird ein Leben!

Duett.

Berthold. Wenn ich mich als Minister blähe:
Was wird das für ein Leben seyn!
Rosa. Wenn ich als Fürstin um mich sehe:
Was wird das nicht für Freude seyn!
Berthold. Wie will ich dann trinken,
Champagner, Burgunder!
Rosa. Wie will ich mich putzen,
Mit Perlen und Spitzen!
Beyde. Und glücklich seyn!
Berthold. Platz! Platz!
Rosa. Platz! Platz!
Berthold. Da kommt der Graf Berthold!
Rosa. Da kommt ja die Fürstin!
Berthold und Rosa zugleich. Was wird das für ein Leben seyn!
Was wird das nicht für Freude seyn!

Berthold. Aber was machen wir mit Blanka?

Rosa. O! die wollen wir schon alsdenn wohin bringen. Ich will gleich gehen und ihr sagen, daß sie ja nicht aus dem Hause gehen soll.

Rosa geht ab.

Eilfter

Eilfter Auftritt.

Berthold allein.

Nun, Berthold, bist du endlich aufm graden Wege zum Glück — habs doch meiner Seele blos meiner Frau zu danken! Freylich muß ich ein Auge zudrücken: aber lieber Himmel! den Ehemann wollte ich sehen, der bey so einer Gelegenheit nicht gar blind wäre.

Zwölfter Auftritt.

Berthold und Fabriz.

Fabriz. Nun seyd ihr fertig?

Berthold. Ja, gnädiger Herr, den Augenblick will ich Blanka holen. Geht ab.

Dreyzehnter Auftritt.

Ein schön ausgeschmücktes Schiff landet am Ufer. Die Seeleute jubeln, und rufen ein Hussa.

Ein Schiffer. Ha, lustig, Bursche! rührt euch! hieher, hieher!

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen, Berthold und Rosa unter dem Schleyer.

Berthold. Muth gefaßt, liebes Kindgen, Muth! Gehst deinem Glück entgegen!

Fabriz. Welche edle Gestalt! Komm, schönes Mädgen, empfange den Lohn der Unschuld und Tugend! Führt sie nach dem Schiff. Sie steigen sämtlich ein.

Chor, so auf dem Schiffe gesungen wird.

Blast frische Winde!
Schwellt unsre Seegel,
Wallt hohe Flaggen!
Wir führen die Fürstliche Braut!

Fabriz.

Wallt sanfter, o Wellen!
Erheitert euch, Lüfte!
Tönt wieder vom Ufer,
O freudige Jubel!
Sie naht sich, die Fürstliche Braut!

Chor.

Blast frische Winde!
Schwellt unsre Seegel,
Wallt hohe Flaggen!
Wir führen die Fürstliche Braut!

Das Schiff fährt unter Trompeten- und Pauckenschall ab.

Ende des ersten Akts.

Zweyter Akt.

Erster Auftritt.

Wüster Platz auf der grünen Insel, unordentlich mit Bäumen besezt. An der Seite der Eingang einer finstern fürchterlichen Höhle. Hinten im Grunde ein Tempel in altgothischem Geschmack, in welchen man auf einigen Stufen hinaufsteigt. Am Hauptthore des Tempels stehen zwo Statuen, welche in beyden Händen Lorbeerkränze halten. Es ist gegen Morgen. Von weitem hört man es noch ein wenig donnern.

Berthold, Rosa, Fabriz, der Schiffer.

Berthold. Ach, dem Himmel sey Dank, daß wir wieder auf festem Boden sind! Das war ein verzweifelter Sturm!

Der Schiffer. Ha, Sapperment! in meinem Leben hab ich noch keinen solchen Sturm erlebt. Bin doch bey meiner Seele auf dem Wasser grau geworden. Aber so ein Rasen der Winde, so ein Donnern und Blitzen — Alle Elemente waren in Bewegung. Meermänner heulten, Syrenen schryen, Furien zischten —

Fabriz. Dieser schreckliche Sturm ahndet nichts Gutes. Irgend ein Unglück stehet uns bevor.

Berth. bey Seite. Wenns nur nicht etwa auf mich gemünzt ist! zu Rosa hast dich auch brav geängstigt, gutes Mädgen?

Der Schiffer. Ja, Sapperment! ich hab an das arme Kind gedacht. Was wird die gezittert haben!

Rosa. O es ist ja nun vorbey!

Der Schiffer. Ja, ein Stürmgen wär vorbey! aber es giebt noch manche Klippe! Wenn sie da nicht scheitert!

Berth. O ich steh für meine Tochter! bey Seite. Ich zittre am ganzen Leibe; wenn 's doch dasmal vorüber wäre!

Der Schiffer. Wollens hoffen, wollens hoffen, guter Alter! hab schon manche herüber geführt! — Na, wünsche guten Wind Leutgens; und wenns gut geht, bitte den Schiffer nicht zu vergessen.

Geht ab.

Zweyter Auftritt.

Berthold. Rosa. Fabriz.

Berthold. Nun sagen Sie doch, gnädiger Herr, was haben wir nun weiter zu thun?

Fabriz. Ihr müßt, lieber Alter, hier noch ein wenig verziehen. Das Gesez erlaubt den Priestern nicht, vor Sonnen Aufgang auszugehen. Aber es

wird

wird nicht lange dauern. Schon stralt das Morgenroth hervor: seht ihr, wie es dort hinter jenen Hügeln herauf glimmt? wie es schimmert am Tempel?

Rosa. O wie freu ich mich auf den Morgen, nach einer so stürmischen schrecklichen Nacht!

Wenn in Finsternis und Grausen
Stürme wüthen, Winde brausen,
Bebt die angsterfüllte Seele,
Vor des Donners Flammenblick:
Doch kaum bricht mit Glanz und Wonne,
Lächelnd durch die Wolken, Sonne:
Kehrt aufs neu in unsre Seele.
Ruh und Heiterkeit zurück.

Fabriz. Ich wünsch es, liebes Mädchen, ich wünsch es! Möchte sie dir Glück und Zufriedenheit lächeln.

Berth. Ach wenn doch der Morgen schon da wäre! ich kanns kaum erwarten!

Fabriz, Bald, bald, guter Freund! Seht ihr hier diese Höhle?

Berth. Ja, gnädiger Herr.

Fabriz. Ihr müßt hinein, Berthold.

Berth. Ich? Was Teufel soll ich in dem Zauberneste machen?

Fabriz. Nur Muth gefaßt, es wird euch nichts wiederfahren! —

Berth. guckt von weitem hinein. Aber Blitz, gnädiger Herr! es ist ja stockfinster drinnen!

Fabriz. Thut nichts! in dieser Höhle werdet ihr eine Urne finden, nehmt sie heraus: aber hütet euch, sie zu öffnen. Sie enthält eure Belohnung für Blanka.

Berth. Ach ich liebe die Geheimnisvolle Art zu belohnen gar nicht. Geben Sie mirs lieber hübsch baar in die Hand: da weiß ich doch, was ich habe.

Fabriz. Wißt ihr Freund, daß nichts in der Welt ohne Mühe ist?

Berth. Doch! ich hab gehört, daß das Glück seine Freunde im Schlafe beschenkt.

Fabriz. Manchmal mags wohl seine Launen haben: aber es sind doch nur Launen.

Berth. Seys immer hin, was wolle, wenn ichs nur habe!

Fabriz. Wißt ihr nicht, daß das Glück ein Frauenzimmer ist?

Berth. Ist?

Fabriz. Und die Launen der Frauenzimmer —

Berth. Sind Apriltage, gnädiger Herr; nun

versteh ichs. Hab auch so einen Vogel zu Hause, der mir manchmal sein Geschlecht empfinden läßt.

Fabriz. Also dächte ich doch, Berthold —

Berth. Will mein Heil versuchen, gnädger Herr.

Fabriz. Ich gehe, um die Priester zu holen. Bald bin ich wieder da.

Geht ab.

Dritter Auftritt.

Berthold und Rosa.

Rosa. wirft den Schleyer zurück. Ach! endlich hohl ich freyen Odem. Weißt du, daß mir bey dem Sturme gar nicht wohl war? daß mirs Herz schrecklich pochte?

Berth. Liebes Rosgen, ich hab dir gezittert, als wenn ich auf blankem Eisse sässe. Blitz! dacht ich, wenn jetzt das Schiff sänk — Und da klopfte es hier, da klopfte es! — Was das bisgen Gewissen gleich für Rumor macht, wenn man sich einmal auf einem kleinen Schleifwege hinter der Tugend wegstiehlt. Aber wenn man nur einmal auf dem Wege ist!

Rosa. O mit dem Gewissen wird man endlich wohl fertig.

Berth. Meynst du?

Rosa. Und sieh nur: für ein Glück von solcher Wichtigkeit verlohnt sichs wohl noch der Mühe, eine kleine Schelmerey zu begehen. Ja, wer um jede Kleinigkeit gleich mit der Hand seyn wollte!

Berth. Freylich! nein, da bin ich auch zu gewissenhaft.

Rosa. Und im Grunde ists ja noch nicht einmal ein Verbrechen. Was wird der Prinz denn endlich dabey verlieren? Es ist mit alle dem Prunk von Unschuld und Tugend doch nur Einbildung.

Berth. Hast Recht. Wer alles in der Nähe beleuchten wollte! hin! was man da sehen würde! Aber, Rosgen, wirst du dich auch gut zur Fürstin schicken?

Rosa. Dafür sorg nicht. Sieh du nur zu, wie du zu rechte kommst.

Berth. Ich? O ich werde mich sehr wenig mit Staasgeschäften abgeben. Es ist mir bey der ganzen Sache nur ums Essen und Trinken zu thun?

Hab ich Rheinwein und Burgunder,
Geh es drüber oder drunter:
Immerhin, ich schenk mir ein!
Frölich grüß ich jeden Morgen,
Halb im Taumel ohne Sorgen,
Schlummr' ich sanft und ruhig ein.

B. A.

Rosa.

Rosa. Ohne mir vorher eine gute Nacht zu wünschen?

Berth. Werde meine Schuldigkeit zu beobachten wissen, meine Prinzeßinn! —

Rosa. Doch, daß wir nicht das Beste über unser Plaudern vergessen: du mußt ja in die Höhle.

Berth. Mit der verzweifelten Höhle! Wenns nur nicht auf ein Prello hinausläuft! Es ist ja bey meiner Seele so finster drinnen, daß einem angst und bange wird. Da find einer eine Urne! Die Excellenz da, der Monsieur Hofcavalier will vielleicht nur so eine Raupe mit mir machen. — Hu, das braust drinnen! — Horch einmal hinein!

Rosa. Je, das ist der Wind, der pfeift drinnen!

Berth. Pisch! gleich gesagt. Der Wind? Es pfeift wie ein Sturmwind in der Höhle. So geh sie doch hinein, Madam Großmaul, geh sie doch!

Rosa. Wenn er mirs befohlen hätte, wär ich schon drinnen. Aber sieh, geh nur voran, ich will mit dir hinein gehen.

Berth. Geh du voran, ich will hinter drein.

Rosa. Pfuy! ein Mann, und so feigherzig!

Berth. Hat sich hier sein Herz! — Aber weißt du was: wir wollen zugleich gehen.

Rosa.

Rosa. Als wenn du nicht sähest, daß sie kaum für eins breit genug ist. — Geh doch nur drey Schritte voraus.

Berthold. Ich sehe es schon; ich bin ein gelieferter Mann. Und du kannst so grausam seyn, Rosgen, selber zu meinem Tode die Hand zu bieten? Hätte dirs nimmermehr zugetraut.

Rosa. Wo ist denn hier vom Tode die Rede? Du sollst ja blos eine Urne herausholen, die dir zur Belohnung bestimmt ist. Was ist denn da zu wagen?

Berthold. So? Du thust als wenns ein Glas Wein auszutrinken gäbe. Wenn mir nicht die Geschichte vom holen Baum noch in zu frischem Andenken wäre.

Rosa. Mit deinen Mährgen!

Berthold. O bitte mirs aus! Hab die Geschichte in der Stadt auf öffentlicher Strasse absingen hören, und alles abgemahlt dabey, wie's leibt und lebt. Ach, es ist dir kein Spaß! Höre nur:

Romanze.

Zu Stephan sprach im Traume
Ein graues Männgen klein:
Der Schatz im holen Baume
Soll dir bescheret seyn;

Geh

Geh in der zwölften Stunde,
Auf jenen Kreuzweg zu:
Dort halt ich Nachts die Runde,
Mein Geist hat keine Ruh.

Rosa. Und da gieng er mit, und fand den Schatz?

Berthold. Ja, wenn er ihn gefunden hätte!

Frau Stephan sprach: geschwinde
Geh Mann zum holen Baum;
Es brausen schon die Winde,
Das ist kein leerer Traum.
Mein Stephan gieng; in Lüften
Heult fürchterlich der Sturm;
Gespenster schrien aus Grüften,
Und Eulen von dem Thurm.

Rosa. Und doch furcht er sich nicht. Siehst du?

Berthold. Es bekam ihm auch schön.

Kaum war er da, so faßte
Der Geist ihn bey dem Schopf;
Er zittert', bebt', erblaßte:
Verwandelt war sein Kopf!

Er fühlt' an seiner Stirne
Ein stattlich Hirschgeweih;
Dieß fuhr ihm ins Gehirne,
Und stach sichs Herz entzwey.

Rosa. O über den Einfaltspinsel! Geh, geh, deine Geschichte ist ein Mährgen aus der alten Welt. Heut zu Tage sind wir klüger.

Berthold. Aber, liebs Frau, er konnte doch nicht mit dem Kopfputz herum laufen; es war ein empfindsamer Mann. Wie zum Henker sollt er denn den Huth auf den Kopf bringen? Es geht ja nicht an!

Rosa. So konnt er ihn unterm Arm tragen. Ein kluger Mann machts, wie er kann. Aber Marsch, Marsch in die Höhle; Mit deinem Gewäsche da! Der Tag bricht schon an.

Berthold. Weibgen!

Rosa. Fort, fort!

Berthold. Herzensweibgen!

Rosa. Nun, ich geh ja mit.

Berthold geht nach der Höhle; sie hinter drein. So bald er hinein ist, schließt sich eine eiserne Gitterthüre von selbst zu, daß sie nicht hinnach kann.

Rosa. Ach! Da war die Thüre zu.

Berthold kommt aus Gitter.

Berthold. Nun da haben wir doch den Fuchs in der Falle! Habs bey meiner Seele gedacht!

Rosa.

Rosa. So geh doch nur tiefer hinein, daß du die Urne findest. Was ist denn da zu thun?

Berthold. So? Als wenn ich nicht sähe, daß das lauter gemachte Arbeit ist; daß das ein Plängen von dir ist, mich mit guter Manier los zu werden.

Rosa. Was er mich am Ende nicht noch alles beschuldigen wird? Kann ich denn dafür? bey Seite. Grämen würd ich mich wahrhaftig nicht, wenn ich ihn auf diese Art los würde. Sey wie es wolle; ein Mann ist doch immer ein gefährlicher Vertrauter.

Berthold. Höre, Rosgen: wenn du noch ein Tröpfgen Barmherzigkeit gegen deinen zärtlichen, aber unglücklichen Ehemann hast, so hilf mir aus dem Zauberloche da.

Duett.

Berthold.

Ach, ich bitte,
Weine, flehe;
Liebes Weibgen, mach mich frey!

Rosa.

Was hilft Bitten,
Weinen, Flehen:
Hol die Urne, bist du frey!

Ber-

Berthold.

Mein schönes Leben
So hinzugeben:
Das laß ich seyn!

Rosa.

Die schöne Beute
So hinzugeben:
Nein, Männgen, nein!

Berthold.

Aber das Leben,

Rosa.

Aber die Thaler,

Berthold.

Sollt ich verlieren?

Rosa.

Wollt'st du verlieren!

Beyde.

Wahrhaftig, nein!

Berthold. Ja ja, du hast gut reden; bist frey, kannst herum flankiren, wie du willst: ich aber sitze hier, wie der Vogel im Kefigt, möchte ger heraus, und kann nicht. Nun fühl ich erst, was Freyheit für ein herrlich Ding ist. Daß man ein Gut doch nicht eher schätzen lernt, als bis

bis mans verlohren hat! — Ach, säß ich zu Hause in meiner Hütte, fäng meine Hechte und Karpfen, und wär gutes Muths. Hol doch das Schwindeln nach Reichthum und Grösse all der Henker! Wenn ich nur dasmal aus der Klemme wäre!

Rosa. Je, an wem liegts denn, als an dir? So geh doch endlich, und faß dir Herz.

Berthold. Nun, wenns denn einmal gegangen seyn muß! — Ach, ich mach die Augen zu, daß ich mein Ende nicht mit ansehen darf. — Wenn du mich schreyen hörst, so denke nur, daß ichs nicht lange mehr machen werde.

Rosa. Glück auf die Reise.

Berthold geht tiefer in die Höhle.

Rosa. O daß er nimmermehr wieder heraus käme!

Berthold. schreyt in der Höhle. O weh! Hülfe, Hülfe! Ich bin verlohren!

Rosa läuft nach der Höhle zu.

Rosa. Bist du todt?

Berthold. Noch nicht völlig: aber ich habe mich so vorn Kopf gestossen, daß es bald mit mir vorbey seyn wird.

Rosa. Nur muthig, Männgen, müthig!

Berthold. in der Höhle. Victoria! die Urne, die Urne! Die Thüre vor der Höhle öfnet sich wieder; Berthold kommt mit der Urne heraus.

Berthold. Endlich siegt Muth und Tapferkeit über alle Gefahren, und krönt den Helden! — Hier, Madam, ist die Urne. Ich lege sie zu ihren Füssen, und erwarte von ihren schönen Händen Belohnung.

Rosa. O die schöne Urne! Wie prächtig sie aussieht; wie sie glänzt!

Berthold. Hat mir auch Angstschweiß genug ausgepreßt!

Rosa. Was wohl drinnen seyn muß?

Berthold. Das sind Geheimnisse, Kind!

Rosa. Wer nur hineingucken dürfte!

Berthold. Pfuy! wer wird so neugierig seyn! Wir könnens erwarten.

Rosa. Schwer ist sie. Fühl einmal!

Berthold. Hm, so ziemlich!

Rosa. Wie viel da wohl drinnen seyn mag?

Berthold. Werdens sehen, werdens sehen!

Rosa. Gold wirds vermuthlich seyn?

Berthold. Gold? ohne Zweifel!

Rosa.

Rosa. O das muß schön seyn! — sie rüttelt die Urne. Hör einmal, wies klingt! — Ist das wohl Gold?

Berthold. Es klingt so ziemlich darnach.

Rosa. Oder obs Silber ist?

Berthold. Silber? nein, nein, das ists nicht.

Rosa. O laß mich doch ein wenig sehen!

Berthold. Frau, Frau! schämst du dich nicht?

Rosa. O nur ein ganz klein wenig!

Berthold. Geh, geh, es wird nichts daraus! Daß die Weiber doch so verzweifelt neugierig sind!

Rosa. O wer so en Paar Goldstück hätte, der könnte sich freuen, der —

Berthold. Ich kriegs ja so!

Rosa. O wer weiß wenn? Und ob man dir alles geben wird?

Berthold. Er hats ja versprochen.

Rosa. So deutlich eben nicht! — Höre: wie wenn wir ein Paar herausnehmen; gezählt wirds doch nicht seyn?

Berthold. Seht ihr sie, seht ihr sie? — Nichts, nichts: es wird nichts draus!

Rosa. O liebes Bertholdgen! laß mich wenigstens nur ein bisgen hinein sehen!

Berthold. Evgen, Evgen, verführ mich nicht!

Rosa. Herzensmänngen! nur ein einzigmal.

Berthold. Willst du gehen? bey Seite. Ich säh selber gern hinein; ich darf mirs nur nicht merken lassen.

Rosa. So eine Kleinigkeit mir abzuschlagen, mir, die ich dich so zärtlich liebe! weint.

Berthold bey Seite. Berthold, sey standhaft! laut. Frau, es geht nicht; er hats verboten.

Rosa. Eben weil ers verboten hat, möcht ich gar zu gern hineinsehen. Laß mich immer!

Berthold. Fort, fort! einmal für allemal: es wird nicht geguckt, Madam, es wird nicht geguckt.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Graf Sever und Fabriz.

Sever. Wo ist das liebenswürdige Mädgen, bestimmt, die Braut eines Fürsten zu seyn? Rosa läßt den Schleyer, den sie bisher zurücke geschlagen, wieder fallen. Welche edle Gestalt! Welch ein Anstand!

Fabriz. Nicht wahr, Herr Graf, nun wun-

dern

dern Sie sich nicht, daß der Prinz so in sie verliebt ist?

Sever. Wenn ihr Gesicht so schön ist, wie ihre Gestalt —

Fabriz. Ganz gewiß! Selbst durch den Schleyer schimmern Reizungen hervor —

Berthold bey Seite. Der Henker, nun merk ich erst, daß meine Frau wirklich schön seyn muß; sie scheint den Herren da ziemlich zu behagen.

Sever. Kommen Sie, liebenswürdige Schöne! Wir sollen Sie zu den Priestern begleiten.

Rosa. Und was habe ich da zu thun, gnädiger Herr?

Sever. Man wird Ihnen blos einige Fragen, die die Gesetze vorschreiben, beantworten lassen; und ich hoffe gewiß, daß Sie sie von ganzem Herzen werden beantworten können.

Berthold. Müssens ihr nicht so übel nehmen, gnädiger Herr, wenn sie etwa mit unter einen kleinen Budel macht; ist ein einfältig Ding, und noch nicht in die Welt gekommen.

Fabriz. O der Prinz wird gewiß nicht zugeben, daß man sie streng behandelt, denn er ist so für sie eingenommen, betreibt die Sache so

 feurig,

feurig, daß er kaum den Augenblick der Entdeckung erwarten kann.

Berthold bey Seite. Das Ding geht gut; der Prinz ist verliebt; und die Verliebten — Ha! man weiß ja, mit was für Augen die sehen —

Sever. Kommen Sie also; lassen Sie uns keine Zeit versäumen!

Rosa bey Seite. Nun Glück, sey mir günstig!

Berthold ihr heimlich nachfolgend. Halt dich tapfer; mach deine Sachen gut! Alle gehen ab, bis auf Berthold.

Fünfter Auftritt.

Berthold allein.

Es geht; geht bey meiner Seele! Sie wird Fürstinn, so gewiß ich Berthold heisse. — Das ist wahr, wenns drauf ankommt, eine feine Sache fein einzufädeln, geht nichts über ein Frauenzimmer, und der klügste Mann ist doch nur ein Dummkopf gegen sie. Freylich ist ein weiser Mann schlägt sich vor den Bauch dazu nöthig, die feine Sache fein auszuführen. — Nun nun, bin ich Minister, seys durch meine Frau oder nicht: wenn ichs nur bin; und damit holla! — Aber, was Henker mach ich denn nun mit meiner Urne

da?

da? — Schwer ist sie, das ist wahr; es muß ein ganz hübsch Sümmgen drinnen seyn. Freylich, wer so ein halb Dutzend Goldstücke heraus hätte; der könnte trinken, der könnte! Pfuy, Bertehold, schäme dich! Sey ein Mann. Neugierde ist weibisch. — Sehen könnte mans freylich nicht, wenn ich ein bisgen hineinguckte.

Soll ich gucken?
Soll ich sehen?
Oder soll ichs lassen bleiben?
Ja; doch nein ich wag es nicht!
Wär es Gold,
Es könnt mich blenden;
Wie der Wind;
Wischt unter den Händen,
Ein Stückchen ums andre heraus.
Nein, nein, nein, nein,
Ich seh nicht hinein.

Aber wie? wenn die Sache mit dem Prinzen schief geht? wenn ich mit leeren Händen wieder nach Hause spatziere? — *setzt sich auf die Erde neben der Urne, und hebt den Deckel ein klein wenig in die Höhe, sieht aber nicht hinein.* Freylich, freylich, dann wär das ein Nothpfennig, der mich eine Zeitlang oben erhalten könnte. — Je, seys gewagt! Wer nichts wagt, gewinnt nichts, wird dochs Leben nicht kosten.

Er hebt ganz langsam den Deckel der Urne ab; sieht durch die noch kleine Oeffnung hinein, sezt ihn wieder drauf, und seine Pantomine verräth, daß er noch nicht einig mit sich ist: endlich hebt er ihn ab. Ha, Gold, Gold! springt auf. O daß Rosa da wäre, daß sie das sähe! — Ach, ich glaube; hier ist alles Gold in der ganzen Welt beysammen; das ist mehr, als ich zählen kann.

Was gilt die Welt? Ich will sie kaufen,
Hier hab ich Gold zu ganzen Haufen;
Ich tausch mit keinem König nicht.
Nun will ich bis zum Mittag schlafen;
Wer sich nicht bückt, den laß ich strafen;
Und wer mich grüßt, dem dank ich nicht.

O du unvergleichliches, allerliebstes Gold! alles, alles, begreifst du in dir! — Was für ein armer Schlucker ich war, wie ich mich quälte vom Morgen bis in die Nacht, um die Spitzbuben, die Fische ins Netz zu kriegen! Fang nun Fische, wer will, hier hab ich den meinigen! Er greift in die Urne, und so bald er die Hand hinein bringt, sinkt die Urne in die Erde. Er bückt sich, so tief er kann, um sie noch zu erhalten: aber umsonst. Der Deckel bleibt zurück. Halt! halt! Barmherzigkeit! Barmherzigkeit! Meine Urne, meine allerliebste Urne! Mein Gold, mein Gold! — Ach ich unglück-

glücklicher Mann! Verschwunden, verschwunden! Fort, fort, alles fort! Glück, Leben, Ehre, Reichthum, alles! — Nun sitz ich hier, so arm und blos und noch elender wie vorher; bin wieder nichts als Berthold — Sagte mirs doch mein Herz: mach die Urne nicht auf! — Es geht nicht von rechten Dingen zu, der Henker hat sein Spiel mit mir gehabt. — Wie ich so blind seyn konnte? Hat mich der Graf nicht gewarnt? Nicht ausdrücklich verboten? — Alles wahr, alles wahr, und um so viel schmerzlicher, daß ichs blos durch meine Schuld verloren habe.

Ach Erbarmen!
Weh mir Armen,
Ach mein Glück ist all dahin?
Ich faßt es schon
Bey beyden Enden,
Ich hatt' es schon
In meinen Händen:
Doch wie der Blitz schwand es dahin!
Ach Erbarmen,
Weh mir Armen,
Ach mein Glück ist all dahin!

Er bleibt auf dem Fleck stehen, wo die Urne versunken ist, und sieht beständig auf den Boden nieder.

Sechster Auftritt.

Alwin in seiner eignen Kleidung und Fabriz. Berthold tritt an die Seite.

Alwin. Sie wird kommen, sagen Sie?

Fabriz. Den Augenblick, gnädigster Herr!

Alwin. O wie lang wird mir jeder Augenblick, die Entscheidung meines Schicksals zu hören! Gleichgültig sah ich sonst jedes Mädgen an, ruhig erwartete ich die Stunde der Probe: aber für diese schlägt mein Herz, ich liebe sie — O Fabriz!

Liebe wallt in meinen Adern,
Glüht mir feurig auf den Wangen,
Seit ich diese Schöne sah.
Taumelnd folg ich jedem Schatten;
Und getäuscht von Phantasien,
Steht mein holdes Mädgen da. V. A.

Fabriz. Sie kommt, gnädigster Herr, sie kommt! Hören Sie die feyerliche Musik?

Alwin. O Schicksal, sey mir günstig! Und nun in den Tempel! geht in den Tempel.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen und Rosa, Sever, nebst zween Priestern, nähern sich unter einer angenehmen sanften Musik dem Tempel. Der Tempel eröffnet sich; einige Jungfrauen in weisser Kleidung stehen um einen kleinen Altar herum, auf welchem das heilige Feuer brennt, und singen folgendes Chor oder Duett:

Eine Jungfrau.
Göttinn der Tugend!
Hör unser Flehen:
Sieh o Milde,
Auf diese Arme herab!

Eine Andre.
Göttinn der Unschuld.
Hör unser Flehen;
Send, o Milde,
Und deine Flamme herab!

Beyde.
Göttinn der Unschuld!
Kröne die Tugend,
Stürze das Laster herab!

Rosa. O wie pocht mir das Herz!

Sever. Fassen Sie Muth, liebenswürdige Mädgen! Wir gehen in den Tempel. Sin

Si

Sie so unschuldig und tugendhaft, wie wir es wünschen, so wird die Göttinn das heilige Feuer verstärken; so wie es im Gegentheil gänzlich erlischt.

Rosa bey Seite. O weh! Ich zittre!

Berthold bey Seite. Verwünscht wär diese Probe! Das Ding läuft nimmermehr gut ab.

Sie nähern sich dem Tempel. So bald Rosa die erste Stufe betritt, erlischt das Feuer, das Theater verdunkelt sich, und man hört einen plözlichen Donnerschlag. Rosa sinkt auf die Stufen dev Tempels nieder. Der Prinz stürzt aus dem Tempel heraus, welcher sich hinter ihm schließt.

Rosa indem sie fällt. O weh! ich bin verloren!

Sever. Ha! was ist das? hier ist Verrätherey! Diesen Zorn hat die Göttinn niemals geäussert.

Berthold der ebenfalls auf die Knie gefallen. Nun da haben wir die Bescherung! habs bey meiner Seele gedacht!

Alwin auf Rosa zu. Gott! meine Blanka, meine göttliche Blanka!

Rosa die aufsteht, den Schleyer aufhebt, und ihm zu Füssen fällt. Verzeihen Sie gnädigster Herr, einer Unglücklichen —

Alwin.

Alwin. Ach ich erhole mich! das ist nicht Blanka.

Sever und Fabriz zugleich. Nicht Blanka?

Rosa. Haben Sie Mitleid, gnädigster Herr! hören Sie mich! — Verblendet durch Reichthum und Grösse wagt ich es, Sie zu hintergehen; gieng ich an Blankens Stelle —

Alwin. Und das wagtest du Unglückliche? wagtest die Göttinn zu hintergehen?

Rosa. Gnädigster Herr, das weibliche Herz, wie leicht läßt es sich durch äusserliche Vorzüge blenden! Verzeihung, Verzeihung!

Alwin. Wo ist Blanka?

Rosa. Zu Hause in Sicherheit, gnädigster Herr.

Alwin. Nur diese kan dir Verzeihung gewähren. — Aber wer bist du?

Rosa. Ach, gnädigster Prinz —

Alwin. Ihre Schwester vielleicht?

Rosa. Eine Unglückliche —

BertHold der dem Prinzen zu Füssen fällt. Ach, gnädigster Herr, vergeben Sie immer! Es ist — —

Alwin. Nun?

Bertholo. Es ist — es ist — meine Frau.

Alwin. Frau?

Berthold. Ich habe keine Schuld; sie hat die Sache allein auf ihre Hörner genommen. Es schwindelte ihr der Kopf von Reichthum und Grösse, und da wollte sie sich hier an Blankens Stelle unterschieben.

Alwin. Und du gabst es zu?

Berthold. Widersprech einer doch den Weibern, wenn sie sich einmal was in den Kopf gesezt haben!

Alwin. Der weiblichen Schwachheit verzeih ich: aber dir —

Berthold. Ach, gnädigster Prinz! Sie verführte mich —

Alwin. Mußtest du dich verführen lassen?

Berthold. O sie hatte so triftige Gründe, brauchte solche Ueberredungen —

Alwin. Daß dir der Kopf so wie ihr schwindlicht wurde. Genug! Nur Blanka kann euch retten. — Man hole sie den Augenblick auf die Insel: und zittert, wenn man sie nicht findet!

Alle bis auf Berthold und Rosa gehen ab.

Achter Auftritt.

Berthold und Rosa, sehen einander eine Zeitlang an.

Berthold. Nun gnädigste Fürstin?

Rosa. Nun Herr Minister?

Ber-

Berthold. Haben Eure Gnaden was zu befehlen?

Rosa. Haben Euer Excellenz wohl geschlafen?

Berthold. Schön! Allerliebst! Da haben wir ja den grossen Plan; da steht ja das grosse Gebäude, das in dem weiblichen Gehirngen ausgeheckt wurde!

Rosa. O spar er seine Vorwürfe immer! Hab ich etwa was dabey versehen? Gieng nicht alles ganz vortreflich?

Berthold. O ganz vortreflich, ganz vortreflich!

Rosa. Freylich solche Proben auszuhalten: da besteh eins einmal —

Berthold. Wenn ich sagte: Frau bist du toll? die Sache geht schief; da war ich ein Einfaltspinsel; da verstand ich den Henker davon; da —

Rosa. Je nun, Herr weiser Mann hinter drein, warum sah er denn mit seiner Klugheit das nicht voraus?

Berthold. Durft ich denn was dawider sagen, Madam? durft ich denn?

Rosa. Sey wie ihm sey! ist weiter noch nichts dabey versehen. Blanka macht alles wieder gut. Der Prinz ist verliebt, das Mädgen

ist

ist schön und unschuldig, und wir kommen doch immer gut weg! haben wir doch die Urne.

Berthold. Haben wir sie? bey Seite. Nun kommt die Reihe an mich.

Rosa. Ja. — Wo ist sie denn?

Berthold. Ach hör nur an: auf die Urne verlaß dich nicht.

Rosa. Wie?

Berthold. Ja, ja: da hab ich gar ein schön Geschichtgen mit gehabt.

Rosa. Ein schön Geschichtgen? So? Und —

Berthold. Ach; es ist dir mit alle dem Zauberzeuge lauter Windbeuteley. Weißt du was drinnen war?

Rosa. Je hast du denn hineingesehen?

Berthold. Freylich, leider!

Rosa. Er hat hinein gesehen?

Berthold. War dir nichts drinnen; war mit lauter Wind angefüllt.

Rosa. Er hat sich unterstanden die Urne zu öffnen?

Berthold. Je nun, sie wollte ja selbst gern vorhin hineinsehen!

Rosa. Seh man einmal den unverschämten

Neugie-

Neugierigen an! Wider das ausdrückliche Verbot des Grafen.

Berthold. Je Frau! sieh nur —

Rosa. Das ist sicher wieder einer seiner gewöhnlichen Streiche! Er hat die Urne geöffnet, den Schatz auf die Seite geschafft, und mir will er Wind dafür verkaufen. Wenn ich ihn nicht kennte!

Berthold. Blitz und der Hagel! ich habe ja nicht einen rothen Heller herausgenommen.

Rosa. Nun wo ist denn die Urne?

Berthold. Ja, da steckt eben der Knoten. fährt sie an den Ort, wo sie versunken ist. Hier sank sie hinunter.

Rosa. Mann?

Berthold. Sank sie hinunter!

Rosa. Berthold?

Berthold. Hinunter!

Rosa. Bist du toll?

Berthold. Hat sich was zu tollen! Ich hatte sie dir nur ein klein bisgen geöffnet; Huy! was da für Gold war! Aber eh ichs mich versah, bläst mit dem Munde. weg war sie.

Rosa. Ach ich unglückliche Frau! weint.

Berthold. Nun, was wirds nun da für ein Unglück seyn! Wir sind so reich, wie zuvor.

Duett.

Rosa.

Geh, ich mag dich nicht mehr sehen,
Nun ist all mein Glück dahin!

Berthold.

Was geschehn ist, ist geschehen,
Närrgen, schlag dirs aus dem Sinn!

Rosa.

Was für Staat könnt ich mir kaufen,

Berthold.

Was für Wein könnt ich mir kaufen,

Rosa.

Spitzen, Bänder, ganze Haufen;

Berthold.

Eymer, Flaschen, ganze Haufen;

Rosa.

Aber alles ist dahin!

Berthold.

Leider, alles ist dahin!

Rosa und Berrhold zugleich.
Fort, ich mag dich nicht mehr sehen,
Ach mein Glück ist all dahin!
Was geschehn ist, ist geschehen,
Närrgen, schlag dirs aus dem Sinn!

Gehen ab.

Ende des zweyten Akts.

Dritter Akt.

Erster Auftritt.

Wald auf der grünen Insel.

Alwin als Schäfer, allein.

Lang kann sie nicht mehr seyn. — O wie mirs Herz schlägt! — Dieses Hinderniß, dieser mir gespielte Betrug macht mir sie nur noch werther; bringt sie meinem Herzen nur noch näher; vermehrt meine Sehnsucht, meine Liebe nur noch mehr! Jede Minute, jeder Augenblick, den sie verweilt, setzt mich in Angst und Erwarten.

Bringet sie, o stille Fluthen,
Bald in meinen Arm zurück!
Langsam schleichen die Minuten,
Zögernd jeder Augenblick.
Komm, o eile, holde Schöne,
Komm, sonst tödtet mich der Schmerz!
Ach, schon fällt die heisse Thräne,
Von den Wangen mir aufs Herz!

Ach! was rauscht hier? was bewegt sich? Ist sies? Nein, nein, es täuschte mich! Ach dieß Wehen der Winde, dieß sanfte Wallen der Lüfte, dieß

dieß Lispeln der Blätter, o wie mächtig fühlt mein Herz dieß alles jezt, jezt da ich liebe! Hier wollte ich im Arm der Geliebten Reichthum und Grösse vergessen, mit ihr die Schönheiten der Natur empfinden, und nur Fürst über ihr Herz seyn. — Geht auf eine Anhöhe. Ach was seh ich! — Ists Wahrheit? Nein, nein, die Sonne blendet mich. — O ja, ja, sie ist es, sie ist es! — Ach Gott! wie zittre ich vor Freude! — Jezt nimmt der Graf von ihr Abschied! jezt läßt er sie allein; Sie kommt hieher nach dem Wald. — Wie sie daher schwebt; wie ihr Gewand um sie herflattert, wie die Winde spielen mit ihren Locken — Sie sieht sich um — bedenkt sich, ist zweifelhaft. — Ach da kommt sie näher! — Ich will mich verbergen, will sie belauschen —

Er verbirgt sich.

Zweyter Auftritt.

Blanka im Schleyer und **Alwin** versteckt.

Blanka. Ach wie schön ists hier auf dieser Insel! Wie sanft wehen die Winde, wie reizend blühen die Blumen, wie herrlich grünt der Wald! — Ach mich dünkt hier scheint die Sonne schöner, als hinter unsern Felsen. — O die Vögel! Wie schön sie singen, wie sie kirren, wie sie locken!

Singt ihr Liebe
Kleine Sänger?
O so singt mir ihre Freuden,
Singt sie meinem Schäfer vor!
Wie, Philomele?
Sie klagt, die Arme,
In Jammertönen?
Sucht ihren Gatten?

Alwin versteckt.

Klag nicht, Geliebte,
Er ist nicht weit!

Blanka. Ha! Was ist das? — Alwins Stimme? — Hier auf dieser Insel? — Wie käm er hieher? Ach daß er es wäre! — Er muß es seyn, er muß es seyn, mein Herz sagt mirs! klopft ihm entgegen. Wo find ich dich Geliebter, wo find ich dich? Komm deine Blanka zu trösten;

Alwin versteckt, wiederholt den Schluß obiger Arie.

Klag nicht Geliebte,
Er ist nicht weit!

Blanka. Noch einmal! — Ach es ist Täuschung! Alwin, Alwin!

Alwin. Blanka, Blanka!

Blanka.

Blanka. Er ists, er ists! kommt hervor ihr in die Arme. Ach mein Alwin!

Alwin. Meine Blanka!

Blanka. O wie gut, daß ich dich gefunden habe! — Wie klopfte mir das Herz nach dir —

Alwin. Liebes himmlisches Mädgen!

Blanka. Ach mein Alwin; ich habe dir viel zu sagen. — Liebst du mich noch?

Alwin. Und das fragst du?

Blanka. Weißt du, was mich hieher bringt?

Alwin. Wie soll ichs wissen?

Blanka. Sie haben mich hier auf diese Insel gebracht, da soll ich in den Tempel; soll einen Prinzen retten; soll —

Alwin. Und wirst du ihn retten?

Blanka. O recht gern!

Alwin. Und seine Gattin werden?

Blanka. Gattin?

Alwin. Ja, das Mädgen, das den Prinzen befreyt, muß auch seine Gattin werden.

Blanka. Was sagst du? muß, muß?

Alwin. Die Gattin eines Prinzen?

Blanka. O er sey König über die Welt, ich kann ihn nicht lieben!

Alwin. Aber der Prinz soll liebenswürdig seyn —

Blanka. Sey er ein Engel! Ich habe dich ja, Geliebter; nur für dich schlägt mein Herz —

Alwin. Aber man wird dich zwingen.

Blanka. Was sagst du? zwingen? wer kann mich zwingen, wer über dieses Herz gebieten? — Aber wenn du glaubst, daß man mich zwingen wird: o so laß uns fliehen!

Alwin. Nein, besorge nichts, liebenswürdiges Mädgen. Der Prinz ist großmüthig.

Blanka. Kennst du den Prinzen? Ist er schön?

Alwin. Man hält ihn dafür.

Blanka. O so ist er gewiß auch mitleidig! Hat er jemals geliebt?

Alwin. O ja, er liebt! liebt so feurig, so zärtlich wie ich.

Blanka. O wenn er nur liebt, da weiß er was die Liebe vermag, wird uns gewiß nicht trennen. Ich werde ihn bitten, weinend, thränend bitten; beschwören, bey seinem Mädgen beschwören; und er wird mir es nicht versagen.

Alwin.

Alwin bey Seite. Welche Liebe, welche Standhaftigkeit. laut. Aber ich befürchte immer, wenn Blanka den Prinzen sehen wird, wird Alwin vergessen werden.

Blanka. O kränk deine Blanka nicht so, lieber Schäfer! — Sieh, ich wollte nicht schwören; aber jezt, jezt will ich.

Duett.

Blanka.

Ja ich schwöre,
Ewge Liebe;
Ewig, Alwin, bin ich dein!

Alwin.

Und ich schwöre,
Ewge Treue;
Ewig, Blanka, bin ich dein!

Blanka.

Ha! welches Beben,
Schwellt mir den Busen!

Alwin.

Ha! welches Klopfen
Drängt sich zum Herzen!

Blanka.

Wenn ich dich spreche,
Ist mir so bange;

Alwin.

Wenn ich dich sehe,
Glüht mir die Wange;

Beyde zugleich.

Blanka. Ist das die Liebe?
So ist sie schön.

Alwin. Das ist die Liebe,
O sie ist schön!

Alwin. Ach sieh! da kommen sie, dich abzuholen. — Blanka, Blanka; vergiß deinen Alwin nicht!

Blanka. Dich vergessen! — O Alwin!

Alwin geht ab.

Dritter Auftritt.

Blanka. Sever.

Sever. Schon hab ich Sie gesucht, liebe Blanka! Kommen Sie, es ist alles bereit.

Blan-

Blanka. Ach Herr Graf, wie ich bebe! Ist der Prinz wohl wild?

Sever. Wild? — O er ist die Sanftmuth selbst!

Blanka. Ist er? — O das ist schön! So zwingt er wohl niemand, ihm zu gehorchen?

Sever. Niemand. Er sucht blos durch Gütigkeit und Milde zu gefallen.

Blanka. Ist er auch großmüthig?

Sever. Die Großmuth selbst.

Blanka. Schlägt einem wohl nie leicht eine Bitte ab?

Sever. Nie: macht sich ein Vergnügen daraus, jedermann zu willfahren. Aber warum fragen Sie denn so genau, liebes Mädgen?

Blanka. O ich habe ein grosses Anliegen an den Prinzen.

Sever. An den Prinzen? — ein grosses Anliegen in diesem kleinen Herzen? — Nun der Prinz wird es schon zu heben wissen! wird schon ein Mittel dafür haben.

Blanka. O Herr Graf, wenn Sie wahr redeten! — Sehn Sie, ich könnte es Ihnen wohl sagen: aber —

Sever. Bey Leibe! Wenn es ein Anliegen ist, das der Prinz nur heben kann, so darf es auch niemand ausser ihm wissen.

Blanka. Ach Herr Graf!

Sever. Auch ein Seufzer?

Blanka. Wenn Sie wüßten —

Sever. Was in diesem Herzgen pochte — Nicht?

Blanka. Ach!

Sever. Wieder ein Seufzer! — das muß ein grosses Anliegen seyn.

Blanka. Es betrift mein ganzes Glück, meine Ruhe.

Sever. O sehen Sie nur erst den Prinzen; vielleicht —

Blanka. Nein, nein!

Sever. Kommen Sie, kommen Sie nur!

Gehen ab.

Vierter Auftritt.

Berthold und Rosa.

Bertold. Nun komm, komm, wollen uns wieder mit einander versöhnen. Wenn das Reich

uns

uneins ist, wird mein Tage nichts Gutes. Wollen lieber hübsch überlegen, wie wir uns bey der Sache zu nehmen haben!

Rosa. Mit dir wär wohl was zu überlegen, was anzufangen!

Berthold. Als wenn ich ein gebohrner Dummkopf wär.

Rosa. Wenn du das nur wärst: dann wärst du just, wie ich dich brauche. Aber so will er bey jeder Gelegenheit den Verstandjäger machen; immer mit seinen paar Sinnen klüger seyn —

Berthold. Wenn bey dir kein Ehemann geformt wird, wie ihn die Weiber brauchen! — Die nähm einem das Bisgen Menschenverstand gar vollends; machte aus dem Manne eine blosse Maschine.

Rosa. Und wollt ihr denn mehr seyn?

Hübsch gelassen, und geduldig
Darf der Ehemann nur seyn;
Borgt die Dame, bleibt sie schuldig:
Frisch bezahlt er hinter drein!
Hat sie Launen, will sie schlafen,
Schleicht er leise sich hinzu;
Ist sie mürrisch, will ihn strafen,
Wünscht er angenehme Ruh.

Berthold.

Wedelt Fliegen, füttert Affen,
Schenkt des Morgens Thee ihr ein;
Führt galant ihr jeden Laffen
Selbst zum Zeitvertreib herein.
Dame zürnt, er fleht gelassen:
Ach! Sie werden doch verzeihn;
Fällts der Donna ein zu spassen,
Muß er Lustigmacher seyn.

So wärs recht! Nicht? — Aber hör jezt Scherz bey Seite! Ich dächte wir giengen gerade hin zum Prinzen, erzehlten ihm alle Umstände von Blanka, wie ich sie damals im Walde gefunden habe; zeigten ihm das diamantne Kreuz, das sie um den Hals trug; kurz, schenkten ihm von der ganzen Sache reinen Wein ein.

Rosa. Ja zum Prinzen rennt man auch so gerade zu. So sieh doch nur erst, ob aus der ganzen Sache mit dem Mädgen was wird oder nicht? Was brauchst du denn das diamantne Kreuz herauszugeben, das uns noch einmal ein guter Nothpfennig seyn kann.

Berthold. So? Aber wenn wir wieder ertappt werden? — Nein, nein, der gerade Weg ist immer

der

der beste. Wer weiß, ob nicht das Mädgen eines grossen Mannes Tochter ist?

Rosa. Wie aber, wenns heraus kömmt, daß sie etwa gar so ein kleiner Bastart ist: wird sie da der Prinz zur Gemahlin nehmen? Und sitzen wir da nicht wieder auf den Hefen?

Berthold. Da hat sie meiner Seele wieder recht! Weißt du was, wir wollen erst sehen, wie die Sache geht. Gehts gut: so schweigen wir von der ganzen Sache, und behalten die Diamanten für uns. Denn freylich ist mir ein Sperling in der Hand lieber als zehn Rebhüner in der Luft. Aber nur fein, Rosgen, fein und piano! damit wir nicht wieder einen Bock schiessen. Ich möchte dir gar zu gern der Sorge für Essen und Trinken überhoben seyn.

Rosa. Laß mich nur machen. Jezt wollen wir blos Zuschauer abgeben; und geht der Wind von der Seite: so hängen wir den Mantel hierüber. Denn sieh: wenn man einmal das Grosse verlohren hat, muß mans Kleine desto fester halten.

Berthold. Aber nur ehrlich, Fraugen, nur ehrlich! — Es ist dir mit all der Betrügerey lauter Flickwerk, und der Wein schmeckt noch einmal so gut, wenn man ein gut Gewissen hat.

Rosa. Da hast du freylich recht. Ehrlich währt am längsten.

Berthold. Nun da wären wir ja endlich einmal einerley Meynung. Nun zeig mir einer noch so ein Paar Eheleute als Berthold und Rosa!

Gehen ab.

Das innere des Tempels. Im Grunde der Altar, auf welchem das heilige Feuer, aber nur in einer kleinen Flamme brennt. Jungfrauen in weißen Kleidern mit zurückgeschlagenen Schleyern stehen um den Altar herum. Neben dem Altar stehen die Statuen der Unschuld und Tugend.

Chor der Jungfrauen.

Heil dir, o seelige
Tochter des Himmels!
Du schenkst den Sterblichen
Ewiges Glück!

Eine Jungfrau.

Recitativ.

Du krönst, o Göttliche!
Mit Seeligkeit und Wonne,
Und stillem Frieden jedes Herz.

Vor

Vor deinem Throne
Blühn duftende Rosen;
Du schenkst, o Mächtige!
Die süsse Ruh der Seelen,
Vor dir erheitert sich
Mit neuer Wonne die Natur;

Chor.

Heil dir, o seelige
Tochter des Himmels!
Du schenkst den Sterblichen
Ewiges Glück!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Alwin als Prinz und Fabriz.

Alwin. O Fabriz, welch ein Mädgen! Von ihr ungesehen hab ich alles mit angehört. — O gütige Göttin, mächtige Tugend, lächle auf sie herab! Sie ist gewiß unschuldig, sie muß unschuldig seyn!

Er verbirgt sich beym Altar.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen, Blanka, Sever, zween Priester, Berthold und Rosa, nebst Gefolge des Prinzen. Sie nähern sich unter einer feyerlichen Musik.

Chor der Jungfrauen.

Göttin der Tugend!
Hör unser Flehen:
Sieh o mit Milde,
Auf diese Arme herab!

Eine Jungfrau.

Göttin der Unschuld
Hör unser Flehen,
Send o mit Milde
Uns deine Flamme herab!

Das Chor.

Göttin der Unschuld!
Kröne die Tugend,
Stürze das Laster herab!

Sever.

Sever. Komm, holdes Mädgen, komm! Du verdienst den Kranz der Tugend, und erhältst du ihn, so erkläre ich dich für meine Tochter. Der Himmel nahm mir die meinige, Fluthen verschlangen sie. — Ich nehme dich dann an ihrer Statt auf — Und nun, mächtige Göttin, schau hernieder auf dieses Opfer, und send uns dein heiliges Feuer herab!

Sever führt Blanka näher zum Altar, sobald sie hinzutritt, fährt das Feuer auf demselben in eine grössere Flamme auf; eine angenehme Musik läßt sich hören; zwey Kinder als Genii erscheinen, eins mit einem Lorbeerkranz, das zweyte mit einer weissen Taube. Der Prinz tritt hervor. Die Jungfrauen nehmen der Blanka den Schleyer ab.

Chor.

Dank dir, o Göttin!
Hör unser Jubel,
Hör unsern feyerlichen Dank!

Der Genius mit dem Kranze, den er der Blanka überreicht.

Die mächtige Göttin,
Die seel'ge Tugend,

Schickt hier zum Lohne
Den Lorbeer dir.

Der zweyte Genius überreicht Blanka die Taube.

Die güt'ge Göttin,
Die holde Unschuld,
Schickt dieses Täubgen,
Zum Opfer dir.

Chor.

Dank dir, o Göttin!
Hör unser Jubel,
Hör unsern feyerlichen Dank!

Die Jungfrauen geben ihr durch Zeichen zu verstehn, daß sie die Taube auf den Altar legen soll; sie thut es und die Flamme mäßiget sich wieder wie vorher.

Alwin nähert sich ihr. O du himmlisches Mädgen empfange meinen Dank, meinen feurigen Dank, und nun meine Hand und mein Herz auf ewig.

Blanka ein wenig betroffen über die Aehnlichkeit des Prinzen mit ihrem Schäfer. Bey Seite. Ha, welche Gleichheit! laut. O mein Prinz!

Alwin.

Alwin. Du verdientest die Gattin des größten Monarchen auf Erden zu seyn! — Aber meine zärtliche Ergebenheit, meine ewige Liebe —

Blanka. Mein Prinz! ich habe meine Schuldigkeit erfüllt, Sie von der Bezauberung befreyt; die Göttin hat mit Milde auf mich herab gesehen: dadurch mein Prinz bin ich schon tausendfach belohnt. Lassen Sie mich zu meiner Hütte zurück kehren.

Berthold und Rosa machen Mine zu reden; werden aber daran verhindert.

Alwin. Zurückkehren?

Blanka. Wie gern wollte ich hier bleiben, wie gerne Ihre Gattin werden, das weiß Gott! Eine geheime Ahndung zieht mich zu Ihnen hin. — Aber ich darf nicht treulos werden; mein Herz ist versagt.

Alwin. Ha, was hör ich!

Blanka. Würden Sie glücklicher seyn, mein Prinz, wenn ich unglücklich bin? Wollten Sie, daß ich treulos würde?

Alwin. Und wer ist er, dieser Glückliche?

Blanka. Ein armer Schäfer. — Aber — o daß Sie ihn sehen sollten! — Doch was brauchts! Verzeihen Sie, mein Prinz, er hat Ihre ganze Ge=

Gestalt; ganz die Mine des Engels; ganz das himmlische Lächeln, die zufriedne Ruhe der Seele, die so göttlich in Ihrem Angesicht gemahlt ist.

Alwin. Und den ziehst du einem Prinzen vor? —

Blanka. Was ist Stand, was ist Reichthum, wenn Liebe nicht glücklich macht? — O mein Prinz! wollten Sie uns trennen, eine so reine unschuldige Liebe trennen? Sehn Sie meine Thränen —

Alwin. Gott! ich kann nicht länger widerstehen. — Sieh, himmlisches Mädgen, in mir deinen Geliebten, deinen Schäfer, deinen Alwin —

Blanka. Ach — Ists möglich? — Mein Alwin! Du? —

Der Prinz giebt einen Wink, man bringt die Schäferkleidung des Prinzen.

Alwin. Hier ist das Kleid, dem ich dein Herz zu verdanken habe; hier die Flöte, auf welcher ich noch gestern dein Abendlied wiederholte — Glaubst du nun?

Blanka. O das Herz spricht! — wer sollte da widerstehen?

Alwin.

Alwin. So sind wir glücklich, Blanka, so sind wir glücklich!

Berthold. Verzeihen Sie, gnädigster Herr! daß ich auch noch ein Wörtgen drein rede —

Alwin. Nun, was ists?

Berthold. Sehn Sie, gnädigster Prinz: wir sind die Leute nicht, die mit Schwindeleyen durchzukommen suchen; unsre Sache ist immer hübsch gerade zu.

Alwin. So? — Und —

Berthold. Und da muß ich denn die Ehre haben, Ihnen zu sagen, daß die Blanka nicht unsre Tochter ist, wie ichs auch schon dem Herrn hier gesagt habe.

Alwin. Und wessen Tochter ist sie denn?

Berthold. Ja, hier sitzt eben der Knoten! Ich fand sie einmal, wie ich noch Matrose war, als ein kleines halbjähriges Ding am Ufer. Ich nahm sie aus blosser Barmherzigkeit auf. Sie war triefend naß, und vermuthlich von den Wellen ans Land gespielt worden.

Sever. Was sagt ihr? Von den Wellen ans Land?

Berthold. Das diamantne Kreuz hier hatte sie um den Hals, und sehn Sie, da dacht ich —

Sever nimmt das Kreuz und betrachtet es. Ach meine Tochter, meine verlohrne Tochter!

Fällt Blanka um den Hals.

Blanka. Sie mein Vater?

Sever. Zog mich nicht mein Herz nach dir? — Ich finde dich, habe dich wieder!

Blanka. O mein Vater, mein Vater!

Alwin. O welches Glück, welches doppelte Glück für mich!

Sever. Nun, mein Prinz, empfangen Sie sie von meiner Hand, von der Hand des glücklichsten Vaters —

Berthold zu Rosa. Siehst du, Weibgen, siehst du wie sich das Ding so niedlich herum dreht? — Merkst du nun, daß man mit Ehrlichkeit am weitesten kommt?

Rosa. Hast recht, lieber Mann; wollen künftig immer rechtschaffen seyn, es findet sich am Ende doch alles.

Sever. Nehmt Freunde daraus die gute Lehre: Die Gottheit läßt sich nicht durch Scheintugend hintergehen, sie sieht aufs Herz. — Ich danke euch indessen tausendmal für die Erhaltung, für die Erziehung meiner Tochter, und werde reichlich für euch sorgen.

Berthold. Tausend Dank! gnädger Herr!

Alwin. Auch ich verzeih euch, und werde euch reichlich belohnen.

Rosa. Zu viel Gnade, gnädigster Prinz, zu viel Gnade!

Berthold. Ha! Victoria! Nun werd ich bey meiner Seele noch ein reicher Mann!

Blanka. Noch komm ich nicht zu mir selber. Es ist mir noch immer wie ein Traum! So viel Glück —

Ach! noch schwank ich halb im Taumel,
Fühl noch nicht mein ganzes Glück;
Und noch blendet meine Sinnen
Jener grosse Wonnenblick.
Ha welch Rauschen! — Ach noch höre
Ich die frohen Jubelchöre!
Seh den feyerlichen Glanz!
Ach! noch schwank ich halb im Taumel,

Fühl noch nicht mein ganzes Glück;
Und noch blendet meine Sinnen
Jener grosse Wonnenblick.

Alwin. Komm holde Blanka, laß uns der Göttin danken, und dann an deiner Brust die ganze Fülle der reinsten Liebe geniessen! Zu den Jungfrauen. Man opfre der Göttin die kostbarsten Opfer und zeichne diesen Tag, an dem die Tugend von der Tugend gekrönt ward, mit goldenen Buchstaben auf. — O Blanka! Möchten künftig alle Mädgen Nachfolgerinnen von dir seyn!

Chor.

Steigt in freudenvollen Chören
Frohe Jubel, steigt empor;
Dank, die Göttinn zu verehren,
Schalle laut empor!

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Blan-

Blanka.

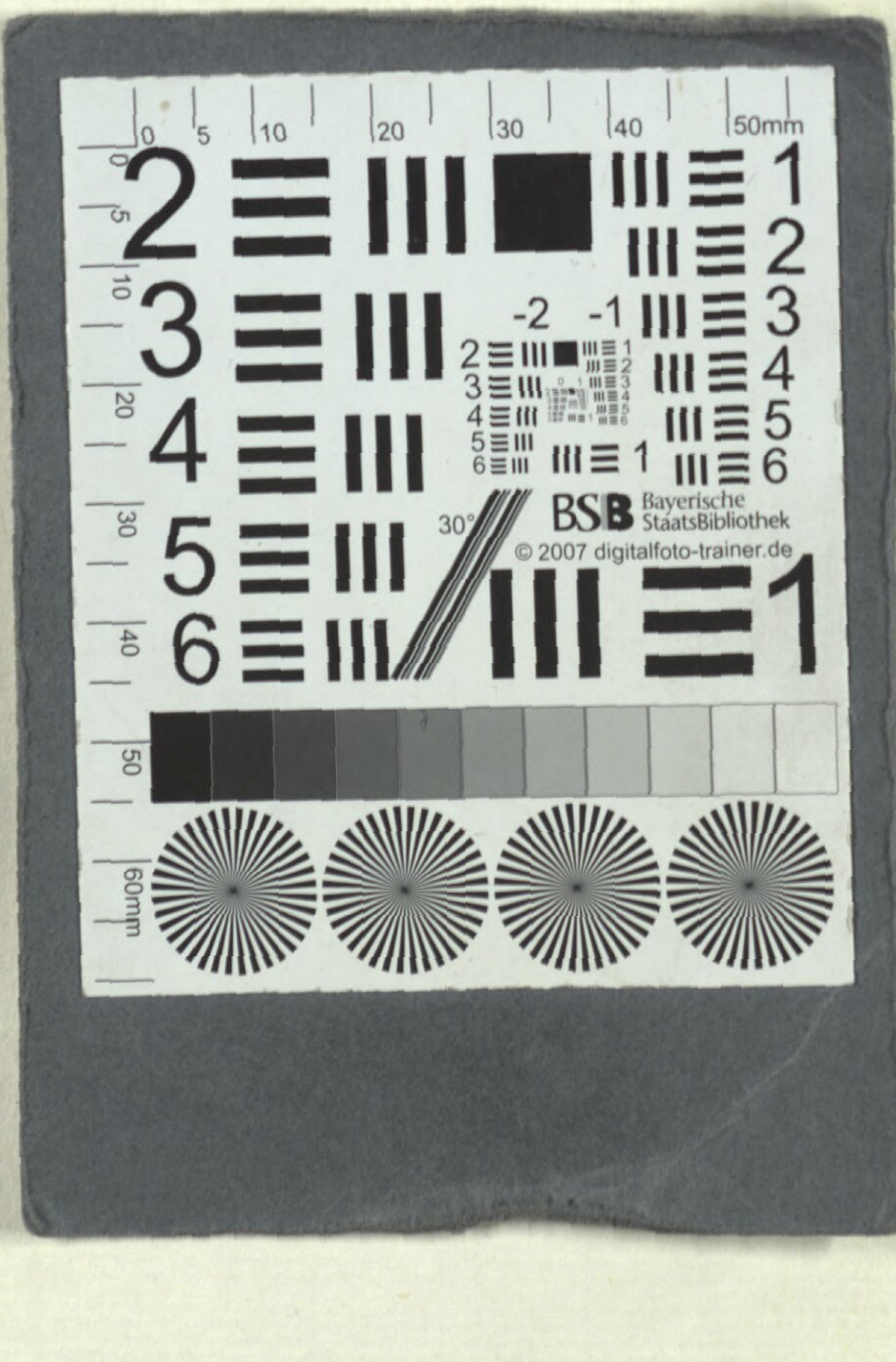
Folgt, o Schwestern, folgt der Tugend!
O sie lohnt mit Götterglück!
Und ihr seht auf eure Jugend
Einst mit Heiterkeit zurück.

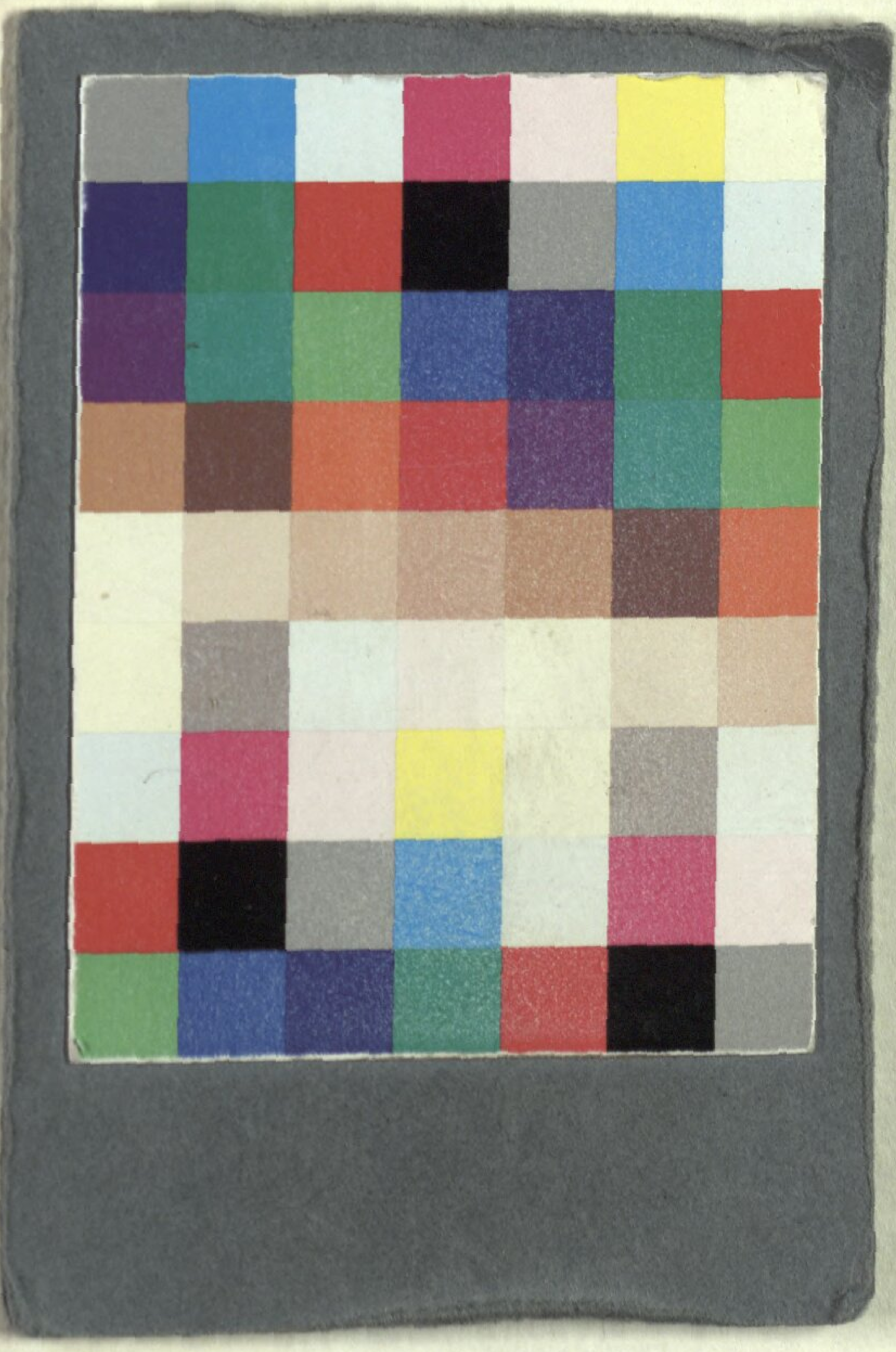
Chor.

Steigt in freudenvollen Chören
Frohe Jubel steigt empor!
Dank, die Göttin zu verehren,
Schalle laut empor.

ENDE.

Buchbinderei-Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2


Bayerische
StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de



Buchbinderei-Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dieter, Christian Ludwig

Der Irrwisch, oder Endlich fand er sie Eine Operette in drey Akten

Stuttgart 1782

Slg.Her 831
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00054030-5
VD18 15286991-001